

freiStil

freistil.klingt.org

Magazin für Musik und Umgebung

#107

Mai/Juni 2023

EUR 5,-

Foto: Manuel Miethe

Lina Allemano

International Anthem

airborne extended

artacts St. Johann/T

Leicht über Linz

Dub Konferenz

Erwin Riess

Österreichische Post AG, MZ 05Z036172 M

Summer 2023

free
music
forum
free jazz &
improvisation

THURSDAY

11.05.

CUT TRIO

sx **Tanja Feichtmair**

sx **Cene Resnik**

dr **Urban Kušar**

AT/SLO

25.05.

TRIO MÉTAMAÂT

db **Félicie Bazelaire**

vc **Aude Romary**

el **Magali Albespy**

FR

15.06.

QUARTET

sx/cl **Tobias Delius**

tp **Axel Dörner**

db **Antonio Borghini**

db **Joel Grip**

UK/DE/IT/SE

www.freemusicforum.org



at celeste

Hamburgerstr. 18
1050 Vienna

WAR IS STUPID

HEAR

TOFN

OISE

2023

INNSBRUCK

25.-28.MAI

ABU GABI
AWWWARA
BARBARA B
BENEDIK GISKE
BORIS
CUCINA POVERA & BEN VINCE
FRANCESCO FONASSI
HATIS NOIT
HÜMA UTKU
ISABELLA FORCINITI
ITALO BRUTALO
JAY MITTA FEAT. KADILIDA
KARIN FERRARI
MARK ERNESTUS
NDAGGA RHYTHM FORCE
MORAST
NINASUPSA
NORMAN WESTBERG
PLANETARY SKINS
PUCE MARY
REMUTE
ROJIN SHARAFI
SWANS
XINDL
ZESKNEL
./STUDIO3

WWW.HEARTOFNOISE.AT



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



forward

Die Wahl in Niederösterreich, aus der wir gelernt haben, dass Wahlberechtigung mit Wahlbefähigung nur wenig gemein hat, macht's möglich: Jetzt soll die Mehrheit der Bevölkerung, die sich aus eigener Vorsicht und aus Rücksicht auf andere verhalten und Corona-Schutzmaßnahmen erfolgreich eingehalten hat, die Depper-ten, denen es eh wurscht war, was mit anderen passiert, und die mit Küssel, Kickl und anderen Nazi gegen die Solidarität demonstriert hatten, mit Geld „entschädigen“. Haben sie ihnen jetzt endgültig ins Hirn ...?

Höchste Zeit also für bessere Nachrichten: freiStil ist hiermit 18 Jahre alt – endlich erwachsen! Zum aktuellen Inhalt: Allemano klingt schon deutsch, und tatsächlich lebt die gleichnamige kanadische Trompeterin teilweise in Berlin. Hingegen in der Karibik, namentlich auf Jamaika, ist Dub ein großes Thema, ein neues Buch gibt darüber Auskunft. Näherliegende Ortschaften in Tirol und Oberösterreich waren Schauplatz der Festivals *artacts* und *Leicht über Linz*. Und durch die Hintertür der kleinen Labelkunde rückt erst recht wieder Chicago ins Rampenlicht. Soviel zur musikalischen Geografie unserer 107er Ausgabe.

Neben einem Büschel an Plattenbesprechungen und ein paar kleineren Wiener Konzertberichten ist dann noch Platz für eine richtig traurige Nachricht: das Ableben des großartigen Menschen, Autors von Romanen, Dramen und Essays und Behindertenaktivisten Erwin Riess – ein Verlust, der besonders schmerzt.

Selbst wenn in unserer entpolitisierten und entsolidarisierten Gesellschaft gern anderes behauptet wird, wird nirgendwo sonst soviel gelogen wie in der Werbung, also im Schaufenster des Kapitalismus. Auch dagegen richtet sich der Wunsch nach mehr Solidarität, Liebe und Kritik – und nach dem Wurf von ausreichend Sound ins Getriebe.

Andreas Fellingner aka **felix**

inhalt

INTERVIEW		LIVE	
Wenn das Abenteuer ruft	4	Lernen mit Leichtigkeit	13
RAUM FÜR NACHRUFE		Alchemie, Magie, Poesie	14
Im Rollstuhl durch gelähmte Zeiten	7	BUCH	
KLEINE LABELKUNDE		Konferenz mit King,	
International Anthem	9	Scratch, Striker & Co	17
KURZ + GUT		HÖRT, HÖRT!	
Franz Hautzinger Regenorchester	11	Platten des Herrn Groll	18
Harnik/Namthylak, other:M:other	11	Z-A	19
SEITE DER IGNM		Energiepreisverdächtig	19
<i>Prism IX, another air –</i>		Überhört	21
<i>airborne extended</i>	12	Bass is the place	23
		FREISPRUCH	24

IMPRESSUM

freiStil, Magazin für Musik und Umgebung
freistil.klingt.org
HERAUSGEBER: Andreas Fellingner (*felix*)
REDAKTION: Gloriettegasse 17–19/4/10,
1130 Wien, 0650/815 7978
freistil@klingt.org, freistil@drei.at
BANK: BAWAG,
AT89 1400 0014 1084 0282, BAWAATWW
ABO: 25 Euro (Österreich),
35 Euro (Rest der Welt)
TEXTE: Martin Birkner, Franz Fend, Bertl Grisser
(*bertl*), Katrin Hauk (*kat*), Christoph Haunschmid
(*haun*), Richard Herbst (*mr. ri*), Mario Lang
(*lamar*), Jenny Legenstein (*jele*), Ernst Mitter
(*ernst*), Katharina Ressler, Wolfgang Suschnig
(*ws*), Peter Wetz (*beta*), Patrick Wurzwaller
(*dr. wu*), Michael Zangerl
FOTOS: Petra Cvelbar, Jamie Croft, Mario Lang,
Lori Mendoza, Manuel Miethe, Bogi Nagy,
privat, www
GESTALTUNG, PRODUKTION:
Elisabeth Schedlberger (*es*)
DRUCK, VERSAND: www.druck.at
ERSCHEINUNGSORT: 1000 Wien

VERKAUFSTELLEN

BERLIN: Ausland, No Man's Land, Sowieso.
BIELEFELD: Bunker Ulmenwall. BONN: In Situ
Art Society. EBENSEE: Kulturverein Kino.
GMUNDEN: Buchhandlung poetenblau. GRAZ:
Café Stockwerk, Dux Records, Forum Stadtpark,
Interpenetration, Rhizom, KiG-Auslage. INNS-
BRUCK: workstation@p.m.k. KLAGENFURT:
Innenhofkultur. KÖLN: Loft. LINZ: Café
Strom@Stadtwerkstatt, Kapu, Kunstuniversität.
MÜNSTER: cubaCultur. NICKELSDORF:
Jazzgalerie. POHRSDORF: Saxstall. SALZBURG:
Jazzit. ST. JOHANN/T: Musik Kultur@Alte
Gerberei. STEYR: röda. ULRICHSBERG:
Jazzatelier. VÖCKLABRUCK: okh. WELS:
waschaecht@Alter Schlöhof. WIEN: Audio
Center, Echoraum, Lhotzkys Literaturbuffet,
Mord+Musik, Porgy & Bess, Rave Up,
Siebdruckeria, Buchhandlung Walther König@
Museumsquartier.

freiStil wird gefördert von

 **Bundesministerium**
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Wenn das Abenteuer ruft

Die kanadische Trompeterin **Lina Allemano** bewegt sich im Grenzgebiet zwischen zeitgenössischer und experimenteller Musik, Improvisation und Komposition im modernen Jazz und darüber hinaus. Im freiStil-Interview erzählt sie u. a. von ihren vielfältigen Band-Bestrebungen, ihrer Solo-Performance, ihrem Label und ihren Ambitionen in Kanada und in Deutschland.

Lina, du hast dich dafür entschieden, in zwei Städten zu leben und zu arbeiten: in Toronto, wo du aufgewachsen bist, und in Berlin. Was waren die Gründe für diese Entscheidung, und wie schätzt du die Unterschiede und die Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Städten ein?

Tatsächlich bin ich in Edmonton im Westen Kanadas aufgewachsen, einer viel kleineren Stadt als Toronto. Nach Toronto übersiedelte ich zuerst wegen des Studiums und blieb dann dort wegen der wesentlich größeren Musikszene. Danach, vor etwa zehn Jahren, begann ich, Zeit in Berlin zu verbringen. Zuerst, um bei Axel Dörner zu studieren, und später, um selber aufzutreten. Während meiner Arbeit in Berlin wurde ich rasch in die dortige Szene involviert. Also war ich dazu motiviert, so oft wie möglich hierher zu kommen. Bislang konnte ich mich noch nicht für eine der beiden Städte entscheiden. Ich liebe sie beide und bin in beiden Szenen sehr aktiv. In Toronto bin ich Teil einiger langjähriger Projekte, die für mich künstlerisch sehr wichtig sind, und spiele mit Musikern, mit denen ich über viele Jahre meine Musik entwickeln konnte. In Berlin gibt es halt viel mehr Möglichkeiten für abenteuerliche Musik, dort spiele ich regelmäßig mit einer Menge an unterschiedlichen internationalen Musikern. Meine Erfahrungen in Toronto basieren auf einer tiefen, profunden Liebe und Hingabe zu meiner Community. Das ist wie eine kleine Familie, während meine Erfahrungen in Berlin eher meiner Erfüllung auf der Suche nach musikalischen Abenteuern und meiner

Sehnsucht nach einem größeren Spielfeld entspricht. Ich versuche halt irgendwie, diese beiden Aspekte in meinem Leben unter einen Hut zu bringen.

Gegenwärtig komponierst und improvisierst du in zwei dir wichtigen Bands: in Lina Allemano Four in Kanada und in Ohrenschmaus in Berlin. Wie kam es dazu, und was sind aus deiner Sicht die Spezifiken dieser beiden Ensembles?

Das Komponieren für mein Quartett wurde für mich ein bisschen wie das Schreiben für mein eigenes kleines Mini-Orchester. Eines, das mit komponiertem Material perfekt improvisiert, indem es Stücke spontan zu einer Einheit macht. Wir haben in den bis dato 18 Jahren gemeinsam so eine spezielle Art und Weise des Improvisierens und des Umgangs mit meinen Kompositionen entwickelt, dass ich das als charakteristisch für uns betrachte. Zumindest hoffe ich das. Alle Kollegen verfügen über so ein Spektrum an Technik, Ausdruck und individuellem Charakter, das mir das Schreiben ganz schön verzwickter Kompositionen erlaubt. Die Ästhetik der Band, denke ich, hat viel mit Melodie und mit Rhythmus zu tun.

Trotzdem meine Arbeit allgemein einer bestimmten ästhetischen und konzeptuellen Linie folgt, ist mein musikalisches Leben dennoch voller Kontraste. Ohrenschmaus hat einen definitiv anderen Anspruch als mein Quartett. Manchmal empfinde ich das Trio als meine „Rockband“. Ich bringe da weniger komponiertes Material ein als Skiz-

zen und lasse dadurch einen größeren Raum für Improvisation in einem ganz anderen Kontext: mehr strukturelles und klangorientiertes Improvisieren, und die Partituren mehr als Skelett, um darauf Ideen aufzubauen. Das Trio verleitet mich auch dazu, erweiterte Techniken und Dämpfer einzusetzen, um andere Farben und Klanglandschaften zu erforschen. Zur Zeit arbeiten wir an einer neuen Aufnahme und möglicherweise an einer neuen Ausrichtung der Band. Wir entwickeln die meisten Ideen im Kollektiv, also bin ich extrem neugierig, was daraus wird. Fortsetzung folgt!

Eine andere dir wichtige Zusammenarbeit scheint mir Bloop zu sein, dein Duo mit dem Elektroniker Mike Smith. Wie würdest dieses Duo beschreiben?

Bloop ist überhaupt ein anderer Bastard. Ich tu mir schwer damit, zu beschreiben, was wir genau machen, abgesehen davon, dass wir in gewisser Weise mit komplexen Feedback-Loops improvisieren. Häufig bin ich danach verblüfft, wie wir etwas zustande brachten und eine schlüssige Performance ablieferten. Ich reagiere darauf, was Mike mit dem live-processing anstellt. Gleichzeitig reagiert er darauf, wie ich auf ihn reagiere usw. Es ist mir bis heute unklar, was zuerst kam, die Henne oder das Ei. Am Höhepunkt davon klingen er und ich komplett gleich, weil alle Sounds einerseits zuerst aus der Trompete kommen und ich oft elektronisch anmutende Klänge erzeuge. Sobald wir also richtig in einen Flow kommen, wird es, sogar für mich, unklar, was ich spie-

le und was er. Jedenfalls finde ich unser Duo extrem spannend, riskant und aufregend.

Seit einigen Jahren legst du deinen Fokus aufs Solospiel. Worin besteht für dich die spezielle Herausforderung darin: nur du und die Trompete?

Das ist absolut entsetzlich, um ehrlich zu sein. Normalerweise blühe ich in der sozialen Dynamik des Musikmachens auf. Aber völlig allein für die Musik verantwortlich zu sein, ist maßlos faszinierend und total anders als in einem Ensemble. Der schlimmste Teil für mich beim Spielen eines Instruments sind die körperlichen Begrenzungen. Frag irgendeinen Trompeter nach seinen Fähigkeiten, und er wird dir unweigerlich von seinen permanenten Schwierigkeiten mit der Ausdauer erzählen. Durchhalten ist ein enorm wichtiger Aspekt für ein Trompetensolo. Und für mich ist es wesentlich, Ideen zu vermitteln, auch wenn meine Kräfte nachlassen. Wenn du sie zum Beispiel zu früh in einem Solo-Set einsetzt, mach dich auf einen wesentlich schmäleren Bereich für weitere unwiderstehliche Ideen gefasst! Etwa so: „Oops, der coole Sound von vorhin hat mich zwei Oktaven gekostet, jetzt hab ich keine Flexibilität und keine Tiefe im Sound mehr zur Verfügung. Hilfe!“ Es ist zwar nicht einfach, Musik ohne Aufwand zu betreiben und dennoch eine gewisse Tiefe zu erlangen. Aber gerade deswegen liebe ich die Herausforderung, solo Trompete zu spielen.

Neben alledem betreibst du auch noch ein eigenes Label: Lumo Records. Hat das mit den bekannten Schwierigkeiten zu tun, für Musik, die dir am Herzen liegt, ein Plattenlabel zu finden? John Zorn hatte



LINA ALLEMANO FOUR

pipe dream

Lumo

Lina Allemano (tp), **Brodie West** (as), **Andrew Downing** (b), **Nick Fraser** (dr)

Kammermusikalische Elemente verknüpft Allemano wie kaum ein/e andere/r mit jazznahen Kompositionen und prägnanten Improvisationen. Auf dem mittlerweile siebten Album ihres Quartetts ändert sich daran wenig – abgesehen von seiner Entstehungszeit am Beginn der blöden Pandemie. Das Gute daran war vielleicht, dass die Trompete-

rin über genügend Zeit für die Komposition einer vierteiligen Suite namens *Plague Diaries* verfügte, eingeteilt in die sprechenden Titel *Longing*, *Trying Not to Freak Out*, *Hunger and Murder and Doom and Doomer*, die ersten drei davon versieht Allemano mit einem Intro. Klare Melodieführung, schlüssige Dramaturgie und eine Klasseband (Saxofonist Brodie West etwa spielte u. a. auch mit The Ex und mit Getatchew Mekuria) sind die großen Vorzüge dieser Suite im Besonderen und der gesamten CD im Allgemeinen. Weil nämlich darüberhinaus auf *Pipe Dream* noch Platz für drei weitere ausführliche Stücke bleibt, in einem davon, dem titelgebenden, nimmt sie übrigens Bezug auf Sergei Prokofjew. Wie gesagt: Kammermusikalische Elemente ... (felix)

einst Tim Berne empfohlen: „Wenn du ungeduldig mit anderen Labels bist, musst du es selber machen.“

Genau so ist es. Ich bin viel zu ungeduldig, um darauf zu warten, bis irgend jemand beschließt, wann und welches meiner Projekte erscheinen wird. Meinem Gefühl nach ist es ziemlich schwierig, größere Labels auf sich aufmerksam zu machen, wenn man nicht aus Amerika oder Europa kommt. Nichtsdestotrotz hat es einen Wert, wenn besser etablierte Labels deine Arbeit herausbringen. Sie haben wohl mehr Ressourcen und daher eine größere Reichweite. Ich bin also nicht grundsätzlich dagegen.

Wie kann ich mir die Impro-Szene in Kanada und speziell in Toronto vorstellen? Gibt es viele gute Musikerinnen und Musiker und Auftrittsmöglichkeiten?

Das Problem, wie ich es sehe, ist,

dass es eine Fülle an großartigen Musikern in Toronto gibt, sie aber nirgends auftreten können. De facto steht in Toronto nur eine einzige Bühne für improvisierte Musik zur Verfügung, das Tranzac. Und obwohl es ein wundervoll magischer Ort ist und ich jedes einzelne Konzert dort genieße, ist es für sich allein weitaus nicht genug. Die gesamte Musikszene in Toronto und in Kanada allgemein ist wesentlich konservativer als jene in Berlin, und es kann ganz schön herausfordernd sein, sich über Wasser zu halten, wenn du mehr der abenteuerliche Typ bist. Ich verallgemeinere das jetzt etwas, natürlich gibt es Ausnahmen. In Berlin gibt es viel, viel mehr Bühnen für improvisierte und experimentelle Musik. Eine andere Facette des Problems, wie ich es sehe, besteht darin, dass wir zwar eine Menge an großartigen Improvisationsmusikern in Kanada haben, man aber nie von ihnen hören wird, wenn



Im Rollstuhl durch gelähmte Zeiten

Erwin Riess (1957–2023)

sie nicht nach New York oder nach Europa übersiedeln. Aber das ist eine alte Geschichte ...

Lina, magst du uns ein paar deiner konkreten Pläne für die nächste Zukunft verraten?

Anfang Mai erscheint auf meinem Label das neue Quartett-Album *Pipe Dream*. Im Herbst wird es anlässlich des 20-jährigen Bestehens von Lumo Records spezielle Releases geben. Ich will darüber noch nicht zu viel verraten, nur soviel: Es wird ein Album mit Musik, die ich für Trompete und verschiedene Kammermusik-Ensembles komponiert habe – und auch ein paar improvisierte Bloop-Stücke, alle in einer Kanonform als Ausgangspunkt. Anfang nächsten Jahres erscheint eine neue Ohrenschmaus-Platte, und es sind Tourneen mit meinen diversen Projekten in Planung, sowie natürlich auch mit Projekten anderer, in denen ich mitwirke. ■

linaallemano.com

Diskografie (Auswahl):

Lina Allemano Four, *Pipe Dream* (Lumo, 2023)
 Lina Allemano Four, *Vegetables* (Lumo, 2021)
 BLOOP, *Proof* (Lumo, 2021)
 Ohrenschmaus, *Rats and Mice* (Lumo, 2020)
 Lina Allemano solo, *Glimmer Glimmer* (Lumo, 2020)
 Lina Allemano Four, *Sometimes Y* (Lumo, 2017)
 Titanium Riot, *Squish It!* (Lumo, 2017)
 Titanium Riot, *Kiss The Brain* (Lumo, 2014)
 Lina Allemano Four, *Live at the Tranzac* (Lumo, 2012)
 Lina Allemano Four, *Jargon* (Lumo, 2010)
 Lina Allemano Four, *Gridjam* (Lumo, 2008)
 Lina Allemano Four, *Pinkeye* (Lumo, 2006)

Die Stimme von Erwin Riess ist verstummt. Das frühe Hinscheiden unseres Genossen, Freundes, Kollegen und Gefährten macht fassungslos. Es hinterlässt eine Lücke, die nicht zu füllen sein wird. Die vielfältigen Bezeichnungen dessen, was Erwin Riess getan hat, beschreiben nur ansatzweise und unzulänglich, was und vor allem wie er war. Schriftsteller, Behindertenaktivist, Fachmann für behindertengerechtes Bauen, Donauliebhaber, Binnenschiffahrtsexperte, Essayist, Dramatiker, Weltreisender. Erwin Riess' Stimme war eine starke, manchmal laute, oft eindringliche, vielmals belehrende im Brecht'schen Sinn, eine liebevolle, dem Menschen zugewandte, die ob der Zumutungen, welche die kapitalistische Gesellschaft bereithielt, niemals kleinlaut geworden ist. Erwin Riess sah die Ungeheuerlichkeiten der Gesellschaft, und er zeigte sie vor, man könnte mit Hrdlicka anmerken, es fiel ihm nichts ein, es fiel ihm aber was auf.

Ein frühes Buch des Schriftstellers Erwin Riess trägt den Titel *Herr Groll erfährt die Welt*. Dieser Titel könnte programmatisch für das gesamte literarische Schaffen von Erwin Riess stehen. Er verweist nicht nur darauf, dass die Hauptfigur in vielen Werken des Autors, Herr Groll, (wie auch Riess selber) Rollstuhlfahrer ist. Der Untertitel *Im Rollstuhl durch gelähmte Zeiten* verweist ebenfalls darauf, dass die Erfahrung, die aus Riess' Arbeiten spricht, nicht nur mit den Reisen und Fahrten des Autors und seiner Protagonisten zu tun hat, sondern mit den Behinderungen, welche die Gesellschaft den weniger Mobilen in den Weg legt. Behinderung hat hier immer etwas mit Behindertwerden zu tun. Stets zeigt sich nicht nur, was

der Schriftsteller Riess geschrieben hat, sondern auch, unter welchen Bedingungen es geschrieben worden ist. Der Künstler macht uns zu Mit-Erfahrenen.

Die Behinderung durch die Gesellschaft, aber auch durch gedankenlose Gutmeiner zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk von Erwin Riess. Die *Krüppelgespräche* beispielsweise, eine lose Szenenfolge von Dialogen des Rollstuhlfahrers Groll und seines Freundes, dem Dozenten Tritt, führen mit sarkastischem Humor vor, wie es um die Situation behinderter Menschen bestellt ist in diesem Lande. Doch Riess tut das nicht mit der larmoyanten Haltung, die man von behinderten Menschen hierzulande erwartet, sondern mit intellektuellem Biss, mit scharfer Analyse und mit einem Wortwitz, der vor allem den Gutmeinenden den Atem stocken lässt.

Riess' Arbeiten entspringen der unmittelbaren Realität einer Gesellschaft, die Behinderte gerne als hilfsbedürftige, bedauernswerte Individuen sieht, um so gleichzeitig Bevormundung, Ausgrenzung und Unterdrückung aufrecht erhalten zu können. Wenn Erwin Riess in seinem großartigen Essay *Die Ferse des Achilles* von der Idee und der Konzeption des Empowerments spricht, also von der umfassenden Einmischung des Individuums in die eigenen Angelegenheiten, weg von der zugelegten Rolle des hilflos Zusehenden, das Bild des dulddenden Defektwesens überwindend, hin zu einem handelndem politischen Subjekt, so hat das Bedeutung, die weit über die Behindertenpolitik hinausgeht. Allein dafür müssen wir Erwin Riess unendlich dankbar sein.



Foto: Mario Lang

Erwin Riess liebte die Donau. Aber auch hier zeigte er, dass diese Liebe nichts mit romantischer Schwärmerei und mit raunender Schwelgerei zu tun hat. Er zeigt den Donauraum in seiner Widersprüchlichkeit und als Austragungsort zahlreicher, zumeist blutiger Auseinandersetzungen und Kriege, angetrieben von Neid, Rassismus und nationalistischem Wahn. Sein enormes politisches und historisches Wissen trug er dabei nicht in einem Bauchladen vor sich her, sondern setzte es in den Dienst einer kollektiven Erkenntnis. Das Märchen von der Donau als Band des Friedens entlarvte er als verlogene Folklore-

veranstaltung. Für Riess ist die Donau stets Schauplatz und Austragungsort von Freiheitskämpfen und Klassenausinandersetzungen gewesen. Seine Empathie gilt stets jenen, die für ihre Befreiung fochten. Riess' Donau-Bild, aber auch sein Menschen-Bild ist immer ein konkretes, ein widersprüchliches, in dem die historischen Eigenschaften als Interessen von Klassen hervortreten.

Wie verdanken Erwin Riess fast ein Dutzend Romane, mindestens so viele Theaterstücke, mehrere Fachbücher, unzählige politische und historische Aufsätze und zahllose Minidramen, Dialoge

zwischen Groll und dem Dozenten. Dass dieses große literarische Schaffen beendet ist, dass dieser großartige Mensch nicht mehr unter uns ist, ist schmerzhaft. Dass dieser Freund gegangen ist, erfüllt mit unsäglichem Traurigkeit. ■

Franz Fend

Kleine Labelkunde (50)

Seit Jahren ist International Anthem nicht nur Chicagos wichtigstes Label für freien Jazz, improvisierte Musik und ihre Randbezirke. Label-Mitbegründer **Scottie McNiece** und **Dave Vattraino** erzählen im freiStil-Interview u. a. von den Anfängen, dem Spirit der Stadt, ihrer Sozialisation in der DIY-Punkszene und der daraus resultierenden Kollektiv-Mentalität.



Scottie, zuallererst würde mich die exakte Bedeutung eures Labelnamens interessieren. Meint er eine Ablehnung von Nationalhymnen? Oder lautet die korrekte Übersetzung Die Internationale, also das bekannteste Lied der internationalen Arbeiterbewegung?

Der Name fiel mir intuitiv für einen Song ein, den ich 2010 mit meiner Freundin Becky Levi geschrieben hatte ... zu einer Zeit, als ich nicht im Traum an eine Labelgründung dachte. Ich mochte den Sound der beiden Worte und auch ihren Inhalt („diversity unified by music“). Also behielt ich sie in meinem Hinterkopf, um sie vielleicht irgendwann einmal für etwas Wichtiges zu verwenden. Als ich mich Jahre später mit David Allen über die Idee einer Labelgründung unterhielt, fragte ich ihn, was er von International Anthem halte, und er antwortete: „Zur Hölle, ja!“ Und so machten wir das.

Wie gestalteten sich die Anfänge eures Labels, als jemand in einer Zeitung schrieb, International Anthem „brings Punk idealism to progressive Jazz“? Konntet ihr euch mit dieser Aussage eines Journalisten anfreunden? Und wer genau hatte warum das Label ins Leben gerufen?

David Allen und ich gründeten das Label gemeinsam – und wir kannten uns beide aus der DIY-Punkszene der frühen 2000er Jahre, die sogenannte myspace-Ära. Seine und meine Band tourten miteinander, und wir traten auf denselben Bühnen und in denselben Städten auf, zum Beispiel in Carbondale, Illinois, und in Bloomington, Indiana. Zur gleichen Zeit verliebten wir uns in den Jazz und in die improvisierte Musik um uns herum. Wir verknüpften unsere Sehnsucht mit den Werkzeugen und Tricks, die wir uns als DIY-Punkmusiker und Veranstalter angeeignet hatten.

Chicago war wohl immer schon der Ort bedeutender Labels für fortschrittliche Musik. Ich denke da etwa an Okka Disk von damals und von heute an Thrill Jockey, Delmark, Touch+Go, Drag City. Warum, denkt ihr, gibt es in eurer Stadt so eine extreme Dichte an progressiven Plattenlabels?

Ich denke, Chicago verfügt über die perfekte Mischung aus geografischer Lage, Topografie, urbane und architektonische Bedingungen und gesellschaftliche und kulturelle Zustände, damit hier innovati-

ve Musik heranreifen konnte. Nicht nur ihre Erzeugung, sondern auch ihre Wertschätzung. All diese Faktoren führten dazu, dass die Leute, die sich für Musik interessieren, die Grenzen über den Haufen wirft, sich für immer den Musiken und Bewegungen in Chicago verbunden fühlen, weil hier jederzeit etwas Neues um die Ecke kommen kann.

Immer wieder bildet ihr auch Kooperationen mit anderen Plattenlabels, beispielsweise mit Don Giovanni Records für die Open Gates-Platte von Irreversible Entanglements. Welches Konzept steht da dahinter?

Das ist ebenfalls eine Praxis, die David und ich aus unseren Tagen in der Punkwelt gelernt haben. Es ist eine Kollektiv-Mentalität. Wenn mehrere Labels an denselben Künstler:innen oder Alben interessiert sind, denken wir, ist es oft besser, mit diesen Labels zur Unterstützung und Bewerbung zusammenzuarbeiten, als mit ihnen in Wettbewerb zu treten. In der Punkmusik-Szene werden Releases dauernd untereinander aufgeteilt. Das Label, das eine meiner Bands herausbrachte (Let's Pretend Records), veröffentlichte 7“-Singles gemeinsam mit vier anderen Labels!

Vor nicht allzu langer Zeit brachten wir zwei Coverstories aus dem International Anthem-Umfeld, eine mit Jeff Parker, eine – in memoriam – mit Jaimie Branch. Wie sieht eure berufliche Beziehung zu ersterem



Alejandro Ayala, Dave Vettrano, David Allen, Scottie McNiece (v.l.). Foto: Lori Mendoza

aus, und wie eure Erinnerung an die andere?

Wir schätzen unsere Arbeitsbeziehung mit Jeff Parker über alles und sind über alle Projekte mit ihm hellauf begeistert. Und wir werden für unsere Zeit mit Jaimie ewig dankbar sein. Es fällt mir verdammt schwer, mehr als das darüber zu sagen. Wir alle vermissen sie schmerzlich. Sie ist unersetzlich.

Dave, eine etwas ältere freiStil-Ausgabe brachte Rob Mazurek aufs Cover. Ihr habt soeben *Lightning Dreamers*, die neue Platte seines Star Exploding Orchestra veröffentlicht. Was kannst du uns über eure Arbeit mit Rob im Allgemeinen und speziell über die neue Platte erzählen?

Die neue Platte wurde fast zur Gänze an einem Tag aufgenommen, und

zwar im September 2021 in einem wundervollen Heimstudio in El Paso, Texas, genannt Sonic Ranch. Für einen Gig in Marfa, Texas, wo Rob wohnt und wo wir die Session einen Tag davor machten, brachte Rob eine ganz neue Version des Exploding Star Orchestra zusammen. Er war über die Verwendung zweier elektrischer Keyboards (Craig Taborn und Angelica Sanchez) komplett begeistert. Aus der Sicht eines Ton-technikers war die Arbeit in diesem Studio ein besonderes Vergnügen, weil es mit einer entzückenden Vintage-Ausrüstung und ebensolchen Mikrofonen ausgestattet ist. Danach hatte ich einige Stücke daraus in Chicago im International Anthem-Studio überarbeitet. Rob und ich sind mehrmals verschiedene Versionen durchgegangen, und er hatte Overdubs von Nicole Mitchell

(Flöte) und Mauricio Takara (elektronische Percussion) wieder entfernt. Für Black River arbeitete Rob an der Aufnahme aus der Session und hat dafür ein paar Soundschnipsel eines Pariser Konzertmitschnitts eingebaut. Eine der großartigen Sachen in der Zusammenarbeit mit Rob ist es, dass er sich von der eigenen Musik immer selber überraschen will. Er ist nicht glücklich mit einer Platte oder einem seiner Stücke darauf, solange sie nicht gut funktioniert oder ihm eine neue Idee dafür besser geeignet erscheint. Das ist wirklich erfrischend. Und während des Aufnahmevorgangs komponiert er die ganze Zeit.

Welche anderen Künstler:innen sind für euer Label noch besonders wichtig? Ich denke, es gibt da einige, die ich verehere, wie eben Rob Mazu-

rek oder auch Moor Mother, und einige andere, von denen ich noch nie etwas gehört habe, wie zum Beispiel McCraven Makaya oder Ben LaMar Gay ...

Alle Künstlerinnen und Künstler, mit denen wir arbeiten, sind uns auf ihre Weise wichtig. Ich empfehle dir dringend, sie alle kennenzulernen!

Letzte Frage, Scottie: Wie ist es um die ökonomische Situation von International Anthem bestellt? Ver-

dient ihr durch eure viele Arbeit genügend Geld, und erhaltet ihr auch öffentliche Unterstützung?

Wir erhalten keinen Cent an staatlicher Förderung, wenn du das meinst. Wir sind finanziell viel erfolgreicher, als ich jemals dachte, dass wir es werden würden. Davon abgesehen, ist es so, dass die finanziellen Dinge zurzeit für uns sehr schwierig sind. Wir kämpfen permanent und arbeiten hart daran, mehr Geld für unsere Künstler:innen und für uns selber zu lukrieren. Es ist

tatsächlich nicht einfach. Wir müssen uns halt auf unsere Leidenschaft für die Musik fokussieren. Denn wenn wir das alles wegen des Geldes machten, sollten wir uns schleunig etwas anderes suchen. ■

intlanthem.com

KURZ + GUT

Franz Hautzinger Regenorchester

Porgy & Bess Wien, 11. März

Wenn sich der Jubilar zu seinem 60er etwas wünschen darf, dann ein luxuriös ausgestattetes Quintett. Also scharft Franz Hautzinger für sein aktuelles, mittlerweile 17. Regenorchester mit Martin Siewert und Christian Fennesz zwei fabelhafte Gitarristen um sich, die auch mit allen Wassern der elektronischen Verfremdung gewaschen sind. Hinten trommelt Lukas König allzeit souverän, mit Vorwärtsdrall und beneidenswertem Gefühl fürs richtige Timing. Und dann sitzt da noch ein gewisser Angus Thomas mit dem E-Bass auf der Bühne. Allein dadurch wird relativ bald klar, in welche Rich-

tung das Orchester zu regnen gedenkt. Folgerichtig brennt das Quintett im hervorragend, zur Hälfte von Burgenländer:innen besuchten Porgy & Bess ein hochprozentiges Destillat der elektrischen Phase von Miles Davis, im vorliegenden Fall der frühen 70er Jahre, also so ungefähr zwischen den Doppelalben *Live-Evil* und *Dark Magus*. Rund zehn Jahre später sollte Angus „Bangus“ Thomas dann mit dem Prince of Darkness auf Tour gehen, aber das ist eine andere Geschichte. Fennesz favorisiert wie gehabt brillante Gitarrenflächen, Siewert agiert punktueller und variantenreicher, Thomas bedient stoisch einen staubtrockenen, aufs Nötigste reduzierten E-Bass, und Hautzinger wechselt immer

zum richtigen Zeitpunkt zwischen glasklarem, verhangenem und verzerrtem Trompetenklang mit viel Nachhall. A Roaring Sixty! Zwischen den erheblichen Aufwallungen gönnt man sich häufig lange Phasen der Entschleunigung. In a silent way, sozusagen. Aber selbst diese Brücken über ganz schön unruhigem Gewässer strotzen vor Stabilität. Das ist absolut keine Selbstverständlichkeit, wie man aus unzähligen Ensembles, die daran scheitern, aus Erfahrung weiß. Und ebenso selbstverständlich ist das kein Abklatsch großer Meister, keine Ikonografie, sondern eine Neudeutung und Renovierung aus heutiger Perspektive. Kulturelle Aneignung im besten Sinn. Gratulation! ■

Harnik/Namthylak, other:M:other

Spitzer im Odeon Wien, 1. April

Eine Weltpremiere, kein Aprilscherz: Auf Anregung von Walter Robotka vom Verein licht und dem Klanggalerie-Label trifft die fulminante Pianistin Elisabeth Harnik als Spielkameradin auf Sainkho Namtchylak, die große alte Dame der Vokalkunst, die sie immer auch mit Körperkunst verknüpft – und mit einer Portion Theatralik. Sie lümmelt leger am Piano, schlägt die Hände über den Kopf zusammen, geht minutenlang auf die Knie, sie flüs-

tert, sie ächzt, sie brüllt, sie vermischt einen improvisierten Song mit ritueller Poesie: ein Ereignis, mit Strumpfmütze vorm Gesicht und einer Schallplatte auf dem Kopf. Wie aus einem Guss, als hätten sie schon seit Jahren zusammengespielt, sekundiert Elisabeth Harnik. Geschmeidig, heftig, hart. Auf dem Piano bedient sie kleine Klangschalen, darunter spachtelt sie unerhörte Sounds aus dem Ungetüm. Eigentlich eine Sensation! Und eine Steilvorlage für other:M:other, das Trio von Arthur Fussy am Modular-Synthesizer, Jul Dillier

am präparierten Piano und Schlagzeugin Judith Schwarz. Der pressfrische Klanggalerie-Release *metaMorph* wird live in die Tat umgesetzt. Weniger heftig als etwa vorigen Sommer im Schefflinger Hotel Pupik. Das Triumvirat gönnt sich längere Ruhephasen, köchelt öfters auf kleiner Flamme, erhöht dann wieder den Hitzeegrad. Sehr hörensenswert, aber selbstverständlich etwas im Schatten des prächtigen Wahnsinns von Harnik & Namtchylak. ■

felix

Prism IX, another air – airborne extended



Internationale
Gesellschaft
für Neue Musik

Leises Gemurmel schwebt durch den Raum, bevor das Saallicht erlischt und Stille einkehrt. Einzig beleuchtet durch eine Mischung weiß-bläulicher Spots und den Glühwürmchen-artigen Lichtern an ihren Notenpulten, stellt sich eine ätherisch-magische Atmosphäre im reaktor in Wien ein, als die vier Musikerinnen die Bühne betreten. *another air* indeed.

Mit Stücken von Salvatore Sciarrino und Matthias Kranebitter sowie Uraufführungen von Rachel C. Walker, Kuba Krzewinski und Peter Jakober lädt das Ensemble *airborne extended* zum vorletzten Teil seiner multidisziplinären Konzertreihe *Prism*. Eine Mischung aus akustischer Kammermusik, Klanggestaltung auf Alltagsgegenständen und dem Einsatz verschiedener Techniken, wie *movement* kontrollieren und präparierten Instrumenten, die einen Bogen zwischen neuen Kompositionen aus aller Welt zieht und Jung und Alt gleichermaßen für moderne Klangkunst zu begeistern verspricht.

Eröffnet wurde der Abend mit *al'thalj*, einer Komposition der US-amerikanischen Komponistin Rachel C. Walker für Flöte, Blockflöte, Harfe, Cembalo und Tamburin. Zerrissene Klänge – mal sanft und leise, dann schrill und durchdringend. Besonders präsent ist jedoch die Stille, die sich wie Ranken zwischen die Komposition spreizt. Das Rascheln der Notenblätter und Knarren vereinzelter Publikumsstühle wirkt – ob gewollt oder nicht – wie ein Teil des Ganzen, der die Komposition mal hier, mal da im Raum ergänzt. Der zerrissene Charakter des Stücks zerschlug jegliche größere Spannungsbögen, was, gerade als Konzert-Opener, einen eher antiklimaktischen Eindruck hinterließ. Im Gesamtkontext des Abends durchaus stimmig, sei die Eigenwirkung des Stücks dahingestellt. Wenngleich es durch die teils

überzeichneten Bewegungen der Musikerinnen sowie die vielen Blickkontakte und Cues zwischen selbigem ein Werk für Ohren und Augen war.

Den Anschluss machte Salvator Sciarrinos Werk *Siciliano*. Stürmische, dichte Passagen im Cembalo treffen auf sanftmütige Melodien der Querflöte. Obwohl das Stück im atmosphärischen Kontext des Abends etwas deplatziert wirkte, überbrückte es den klaffenden Dynamik-Bruch zwischen *al'thalj* und Matthias Kranebitters *Panrace Royer: The Harpsichord Pieces*.

Dennoch ließ Kranebitters zweiteilige Komposition ab der ersten Sekunde aufhorchen. Überlagerung von Cembalo mit elektronischen Einspielungen und schrille Töne in den Flöten erzeugten eine Flut akustischer Reize. Das Chaos bricht ab, ein wummernder Basston setzt ein, die musikalische Darstellung eines Gehörsturzes. Kurz darauf ein tiefes Pulsieren, der Herzschlag „in die Ohren“ gerutscht. Der Puls wandelt sich, es klingt ein tiefes Stampfen, zu dessen Rhythmus zuerst die Flöten und dann auch das Cembalo einsetzen. Melodien tröpfeln ins Leere, nur das Stampfen bleibt, bis es in weiter Ferne verstummt. Damit schafft das Ensemble gleichzeitig den perfekten Übergang zum Herzstück des Abends: Kuba Krzewinskis *Another Air II* für Flöte, Blockflöte, Harfe, Cembalo und 20 Ventilatoren. Zwei der Ventilatoren werden mit

blauem Licht in Szene gesetzt, ihre Reflektionen an der hohen Decke erinnern an Polarlichter oder die Spiegelung der funkelnden Wasseroberfläche in einer geheimnisvollen Tropfsteinhöhle. Tiefe, sanft-hauchige Töne der Paetzold Flöte zu Beginn entwickeln sich zu einem Klangbild mit Gänsehautfaktor. Die rotierenden Ventilatorblätter bringen das Licht zum Tanzen. Quietschende Cembalo- und Harfesaiten lassen klirrende Kälte erahnen, die durch den Wind der Ventilatoren auch physisch spürbar wird. Eine schaurige Atmosphäre beginnt zu wachsen. Wortlose Stimmen, der Klang heulenden Windes und raspelnder Atem, der durch den in Zwielflicht gehüllten Saal fegt. Das Klangmeer wird unruhiger, stürmischer, lauter, bevor es sich schließlich in Luft auflöst. Wie gebannt durch die Musik, die nunmehr in den Köpfen nachhallt, verharrt das Publikum. Ein unsicheres Klatschen erschallt – der Bann ist gebrochen.

Obwohl sich im ersten Moment die Frage stellt, was einem solchen Stück folgen sollte, ist das anschließende tatsächlich sehr gelungen: *Im Grunde*, ein Werk für Flöten, Harfe, Cembalo und Elektronik von Peter Jakober. Eine unendliche 16tel-Kette von Harfe und Blockflöte eröffnet das Stück. Plötzlich bricht das Cembalo darüber hinweg – ein rhythmisches Gegeneinander, in das die Flöte einsteigt. Über dem rhythmischen Bett aus Cembalo und Harfe entwickelt sich eine Art call and response

Lernen mit Leichtigkeit

Leicht über Linz – Festival für aktuelle Musik,
Anton Bruckner Privatuniversität, 20. bis 23. März

zwischen den Flöten, bevor das Geschehen wüst unterbrochen wird. Elektronik und Cembalo, ein vorwärtsdrängender Rhythmus, intensiviert durch die Überlagerung von Harfe und den Einsatz der Flöten. Der düster brummende Klang weicht einer Wolke aus verworrenen Stimmen, die nach und nach verklingen. Vor diesem Hintergrund wirken die Instrumentalklänge plötzlich schrill und aggressiv, bevor das Stück abrupt endet.

Mit *Prism IX* lieferten airborne extended nicht nur eine erstklassige künstlerische Performance, sondern auch ein stimmiges und für einen breiten Adressatenkreis einladendes Programm, wobei *Another Air II* als besonderes Juwel des Abends in Erinnerung bleibt. ■

Katharina Ressler

„Schön, dass wir uns miteinander entwickeln können“, ruft Ralph Mothwurf. Der Satz des energetischen Dirigenten ist halb an das Publikum, halb an das Jim Chamber Orchestra gerichtet. Gut ein Drittel der Anwesenden befindet sich auf der Bühne. Inmitten des großen Saals wirken die Zuhörer:innen zerstreut. Von Enttäuschung ist jedoch nichts zu merken. Mit sichtbarer Begeisterung hat das 36-köpfige Ensemble gerade Kreationen von Studierenden vor-

geführt. Sie richten eine deftige Mischung aus Klassik, Jazz, Tropicana, Elektronik und Neuer Musik an. Als Absacker destilliert das Jim Chamber Orchestra eine Wall of Sound, die einen Krzysztof Penderecki berauschen könnte. Zu einem Buffet gehört auch schwere Kost. Kaum jemand wird alles verdauen können, aber für jede/n ist etwas dabei.

Die eklektische Performance ist Teil des achten *Leicht über Linz – Festival*

Jennifer Torrence. Foto: Bogi Nagy



für aktuelle Musik. Organisiert vom Institut für Komposition, Dirigieren und Computermusik der Anton Bruckner Privatuniversität, bot es an vier Konzertabenden schillernde Soundscapes. Belebt wurde diese Klanglandschaft vor allem von Studierenden. *Leicht über Linz* bindet sie in die Organisation des Festivals ein, lässt sie Stücke komponieren, aufführen und mit etablierteren Künstler:innen zusammenarbeiten, viele davon Alumni des Instituts.

Jeder Abend besteht aus zwei klanglich kontrastierenden Programmpunkten. Auf die Eröffnung mit Kompositionen für Klavier und Posaune folgt von Streichern untermalter Tanz. Der zweite Tag beginnt mit einer dramaturgisch aufbereiteten Sound-Art-Performance und endet mit dem Jim Chamber Orchestra. Am dritten Tag interpretiert ein Nonett Modelle des Avantgarde-Komponisten Vinko Globokar. Daraufhin führen Jungkomponist:innen ihre eigenen elektronische Stücke auf. Der Lehrgang „Postdigitale Lutherie“ webt Drone-Texturen mit selbstentworfenen Instrumenten. Den letzten Abend eröffnet ein

Kompositionswettbewerb für Solo-Violine, bevor das Lizard Ensemble das Festival mit Basszither, Akkordeon und Elektronik zu einem klanglich einprägsamen Abschluss bringt. In den Sälen der Universität treffen divergente Stile, wie Minimalismus, Modernismus und Neoromantik, aufeinander, fließen ineinander und befruchten sich gegenseitig. Spätestens nach 37 Uraufführungen macht sich das Gefühl breit: *Leicht über Linz* zeitigt ein Kaleidoskop zeitgenössischer Kompositionstile.

Mit der eklektischen Konzeption des Festivals geht einher, dass es – verglichen mit anderen Veranstaltungen – einzelnen Performances öfters an Konturierung mangelt. Das ist nicht überraschend, wenn sich ein Großteil der Künstler:innen erst profilieren muss. Jedoch gelang es der Bruckner-Uni mehr schlecht als recht, ein Publikum zu mobilisieren, das sich nicht nur aus Studierenden, ihren Freund:innen und Verwandten zusammensetzte. Diese ungewollte Intimität macht gleichzeitig den Charme des frei zugänglichen Festivals aus. Statt inszenierter Abgeklärtheit

merkt man den Performer:innen Lernbegierde an. Das Auditorium, hier, um zu unterstützen, lässt sich von ihrer Begeisterung anstecken. Performances enden mit schüchternen Blicken, innigen Umarmungen und nicht selten mit Freudentränen.

Zeitgenössische Musik steht oft im Ruf, eine sterile Angelegenheit zu sein, die Emotionalität intellektualistischen Präntionen opfert. *Leicht über Linz* erinnert an ihre lebendige, zutiefst menschliche Seite. Eine Komposition kann noch so adornitisch Momente entfremdender Produktionsverhältnisse in sich aufnehmen. Sie wäre nicht entstanden ohne jemandes Wunsch, sich zu entfalten. Die Bruckner-Uni wirkt dabei wie ein Gewächshaus, das bemüht ist, den unterschiedlichen Bedürfnissen seiner Sprösslinge entgegenzukommen. *Leicht über Linz* kredenzt eine künstlerische Frühernte, einen Einblick in bunte Vielfalt, der so überfordernd wie aufregend ist. Er verspricht ein blühendes Wachstum. ■

Michael Zangerl

Alchemie, Magie, Poesie

artacts '23, St. Johann/T, 3. bis 5. März

Ein rekordverdächtiger Publikumszuspruch in der Alten Gerberei schon am Freitag kann als gerechter Lohn für jahrelange Verhandlungen hervorragender improvisierter Musik internationalen Zuschnitts interpretiert werden. Festivalleiter Hans Oberlechner und sein so engagiertes wie sympathisches Team können sich von Beginn der 23. Festivalauflage an glücklich schätzen. Wenn jetzt noch die St. Johanner Hotellerie mitspielte, die sich immer noch gebärdet, als herrschte immerwährender Wintertourismus und kein Klimawandel,

gäbe es für das artacts-Organisationsteam so gut wie nichts mehr zu klagen.

Susanna Gartmayer bekam einen Kompositionsauftrag, konnte dadurch ein wenig aus dem Vollen schöpfen und nutzte diese Chance. Das üppig besetzte **Sugar 6ttt** gerät zum idealen Instrument, die frischen Ideen der Bassklarinettestistin umzusetzen. Im Zentrum stehen immer wieder zwei wirkungsmächtige Bässe, mit dem Brasilianer Vinicius Cajado und dem Briten John Edwards idealtypisch besetzt, Klarinetten-

kollege Jake Mann und Gitarrist Kenji Herbert tragen bunte Farbtupfer bei – und die Perkussionistin Mariá Portugal agiert ohnedies immer mitreißend. Insbesondere ihr Schlagzeugsolo – im Normalfall für einen der beiden Rezensenten der Anlass für eine Konzertpause – gerät, mit bloßen Händen gespielt, zur stillen Sensation. Spannend gestaltet die Band den Wechsel von kraftstrotzenden Staccati zu ruhigen, melancholischen Passagen und beinah gefällig zu nennenden Zwischenspielen.

Die vier Skandinavier:innen sind zurzeit ohnehin in aller Munde, für manche war aber **Signe Emmeluths** Formation **Amoeba** doch neu, in jedem Fall ein Highlight der 23er Ausgabe der artacts. Altsaxofonistin Emmeluths Arbeit als Komponistin erinnert an Konzepte von



Biliana Voutchkova, Susana Santos Silva. Foto: Petra Cvelbar

Instrumentalkollegen wie Anthony Braxton oder Tim Berne, sehr ausgetüftelte Stücke voller rhythmischer und harmonischer Tücken, die das freie Spiel der Kräfte zulassen und dennoch einen abgesteckten Rahmen geben. Die Band agiert souverän, Emmeluth selbst, aber auch der kraftstrotzende Christian Balvig am Klavier, Gitarrist Karl Bjora und Drummer Ole Mofjell. Die vier haben unübersehbar Freude am gemeinsamen Tun, bei aller Intensität bleiben die Sounds logisch und nachvollziehbar. Eine echte Freude und mit Ovationen bedacht.

Raum geben oder Räume schaffen: Das könnte ein Hinweis des Bandnamens **Space** sein, den Lisa Ullén ihrem aktuellen Trio gab. Ganz klassisch mit Klavier, Bass und Schlagzeug ist es besetzt, Elsa Bergman spielt die tiefe Geige, und Anton Jonsson brilliert als sensibler Kraftlackel an Trommeln und Cymbals. Da wird der Klang als fließender Strom zelebriert, Ullén regt an, setzt Akzente, ohne zu dominieren. Man hört einander zu, reagiert auf das Tun der anderen, und manchmal ist es auch am besten einfach zu schweigen und zuzuhören, wenn Elsa Bergmann – häufig in motivierendem Augenkontakt mit Jonsson – ein fein differenziertes, dunkel gehaltenes

Basssolo intoniert. Alle drei agieren brillant, im Vordergrund steht trotzdem der Klang im Kollektiv, das Gemeinsame. Eine höchst gelungene Neudefinition eines Klaviertrios.

Mit **Craig Taborn, Tomeka Reid & Ches Smith** sind zweifellos Großmeister am Werken, auch wenn zu Beginn Zweifel berechtigt scheinen. Allzu tief taucht Taborn in die Retro-Klischee-Kiste, zu breit gestaltet er flächige Synthiesounds wie in den 70ern. Emerson Lake & Palmer, meint einer, schlecht? Aber wer braucht das noch im 21. Jahrhundert. Wenn die drei aber akustisch kooperieren, gewinnt die Musik an Sinn und Gewicht. Dann bastelt Taborn vertrackte Klavierklänge, streicht Reid – deren Konterfei die diesjährigen artacts-Drucksorten ziert – kraftvoll ihr Cello, brilliert Schlagzeuger Smith auch am Vibrafon. Es entstehen stimmige Klanghaufen, abwechslungsreich und tiefsinnig, wie es sich für einige der besten Instrumentalist:innen der Gegenwart gehört. Improvisiertes wechselt mit kammermusikalisch komponiertem, leicht Schwebendes hängt im Raum, changiert mit ruppigen Ecken und scharfen Kanten, Sounds, die berühren und genauso intellektuell herausfordern.

Weitere Highlights liefern Ladies, die bei den artacts traditionell ganz selbstverständlich großen Raum einnehmen. Ihnen gebührt kein Stück vom Kuchen, sondern die halbe Bäckerei, in dem Fall Gerberei. Das ist selbst bei ähnlich gerarteten Festivitäten in unseren Breiten noch immer nicht so. Beste Beispiele: das Duo von Biliana Voutchkova & Susana Santos Silva und je eine Sternstunde mit Joëlle Léandre. **Voutchkova & Santos Silva** glänzen am Firmament der artacts insofern, als alles, was Susana Santos Silva anfasst, zu Gold zu werden scheint. Alchemie, gepaart mit Magie und Poesie, treibt die Qualität der portugiesischen Trompeterin auf die Spitze. Der klare Ton, der gedämpfte, der gehauchte, der gewagte, alle stehen ihr zur freien Verfügung. Die Geigerin fügt sich in diese von Miraculix beförderte zauberhafte Schönheit optimal ein, passt ihre üblicherweise überbordende Spiel lust der reduzierten Radikalität an, hält sachdienlich die Balance. **Joëlle Léandre** lässt ihrerseits der Melange aus Virtuosität, Witz und sympathischem Wahnsinn am Freitagabend mit **Elisabeth Harnik** (wie schon bei den artacts '16) freien Lauf, nur dass diesmal der fantasiebegabte slowenische Perkussionist **Zlatko Kaučič** seine Schärfelein zur blühenden Improvisation beiträgt,



Joëlle Léandre, Vinicius Cajado. Foto: Petra Cvelbar

und das nicht zu knapp. Seine Rhythmen bewegen sich so nahe am Klang, dass wir es eigentlich mit drei Melodie-Instrumenten zu tun haben. Herauskommt ein ständig hin und her wogendes Abenteuer. Gleiches gilt am Nachmittag darauf, wenn ihr Kontrabass-Duo mit dem blutjungen **Vinicius Cajado** im Gymnasium (auch Ort der bereits am Donnerstag eröffneten Ausstellung *Archiv seltener Arten*) für Gänsehäute en masse sorgt. Sein Respekt vor der Grande Dame der Kontrabasskunst ist spürbar, und wenn er wie aus dem Nichts ein Bach-verwandtes Motiv erfindet, wird selbst Léandre kurz stutzig und genießt das gemeinsame Spiel auf Augen- und Ohrenhöhe mit gehöriger Lust.

Auch die umtriebige, energiegeladene Signe Emmeluth belebt ein zweites Mal die Bühne, und zwar im zehnköpfigen **Andreas Roysum Ensemble**. Der

gefühlte zwei Meter fünfzig hohe, zum Mittanzten gut aufgelegte Klarinetist treibt seiner Band häufig die Schweißperlen ins Antlitz, dreht mit voller Kraft und sichtlichem Vergnügen am Schwungrad. Manchmal dreht er etwas durch, bietet mehr Entertainment als Substanz, das ist wohl seinem Temperament geschuldet. Im Gegensatz dazu überraschend langatmig: **Mats Gustafsson**, unorthodox oft an der Flöte, mit dem monotonen, den Herzschlag endlos wiederholenden Elektroniker **Joachim Nordwall**. Das hätte eine Maschine auch zuwege gebracht. Gustafssons Behauptung, das Duo widme sich der dunklen Seite des Jazz aus alten Zeiten, fällt so ins Reich der Illusion. Ähnlich arm an Ereignissen: das Trio **C/WJN** von Dušica Cajlan (Klavier), Georg Wissel (Altsaxofon) und Etienne Nillesen allein an der Snare Drum. Improvisiertes Plingpling, wie wir es schon ich weiß

nicht mehr wie oft zuvor gehört hatten. Man kann die Reduktion auch übertreiben, wenigstens fällt der musikalische Mehrwert nicht unter die Steuerpflicht. Kein Dings ohne Dings.

Am Schlußtag leistet das Trio **Pink Forest** noch einen gelungenen Beitrag zum Thema freie Improvisation in Schräglage. Franz Hautzinger feiert einen runden Geburtstag und hat sich dazu die Vokalistin Guylaine Cosseron und den Kontrabassisten Benjamin Duboc als Gäste gewünscht. Die exzentrische Nutzung der Instrumentarien produziert Naturals mit Hang zum Geräusch. Hautzinger bläst seine Trompete mit viel Luft, Cosseron knirscht, zwitschert, säuselt und pfeift, wirft irgendwie französisch klingende Wortfetzen ins Geschehen. Sehr fantasievoll, sehr poetisch. Und plötzlich klingt Hautzingers Trompete wie ein aus den Fugen geratenes US-Army-Kornett, als sei das nur ein Witz, und der Bass pulsiert dazu gemessenen Schritts.

Soundbridges nennt sich ein Quartett, das Ken Vandermark mit den drei Deutschen Matthias Muche (Posaune), Thomas Lehn (Analogsynthesizer) und Martin Blume an den Drums betreibt. Er ist natürlich eine verlässliche Größe, und auch diese Formation übererfüllt die ohnehin nie niedrig angesetzten Erwartungen. Ein furioser Auftakt, eine sorgfältig inszenierte Kraftmeierei, die ebenso plötzlich, wie sie aufgebrochen ist, verhallt, mündet nach einer feinsinnig perkussiven Überleitung Blumes in eine delikat-melancholische Melodie, die Vandermark auf der Klarinette spielt. Alles ist auf den Punkt gebracht, auch Lehns knisternde Einwürfe, sind absolut nachvollziehbar. Vieles ist improvisiert, nichts wirkt chaotisch. Wer Vandermark einmal bei einer Probe beobachten durfte, weiß, wie penibel er diese Freiheit zu inszenieren weiß. Da zerfällt nichts, bestechend klingt der Aufbau der Stücke, Tradition und Moderne werden authentisch und sachkundig verarbeitet. Ein fulminanter Schlussakkord unter ein famoses Festival. ■

Christoph Haunschmid / Andreas Fellinger

Konferenz mit King, Scratch, Striker & Co

Es begann im Jahr 1968 mit einer vergessenen Gesangspur. Techniker Byron Smith vergaß bei einer Session im legendären Treasure Isle Studio, die Stimmspur aufzunehmen. Dem Produzenten „Ruddy“ Redwood gefiel es trotzdem. Nur wenig später ist Dub von der B-Seiten-Zugabe auf Reggae-Singles zu einer eigenständigen musikalischen Form und zum dominierenden Element der Sound-System-Clashes geworden. Der Musikjournalist und Produzent Helmut Philipps erzählt im *Dub Konferenz* Buch nun die ganze Geschichte. Wobei, eigentlich lässt er auch vieles erzählen. Der opulente Band ist nämlich formal streng aufgebaut: Jedes Kapitel ist einem wichtigen Mann (ja, genau!) der Dub-Geschichte gewidmet, beginnt mit einer Erzählung des Autors, und schließt ab mit einem Interview mit dieser Person (soweit diese noch am Leben ist). So ist *Dub Konferenz* beides: detaillierte Musikgeschichte, verfasst von einem Kenner der Materie, und Anekdoten-gesättigtes Gespräch mit den Größen des Dub, mit Produzenten und Musikern, vor allem aber mit Sound-Engineers.

Womit wir auch schon bei der Besonderheit von Dub wie auch des Buchs wären: Der Autor zeichnet detailliert nach, wie die Formensprache fundamental mit den handwerklichen Tüfteleien der Toningenieure und gleichermaßen mit dem Stand der Mischpult-, Effektgerätee- und Filtertechnik verwoben ist. Brachte der Paraderevolutionär Lenin den Sozialismus einst definitiv auf die Kurzformel „Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“, so müsste es auf den Dub bezogen heißen „Technikzauberei auf höchstem handwerklichen Niveau plus Einsatz aller verfügbaren Schaltkreise“. Wir erfahren Geschichten über Hi-Pass-Filter, Mischpultgenerationensprünge und Wettbe-

werbe im Fette-Boxen-Bauen. Manchmal droht die Technikverliebtheit des Autors überhand zu nehmen, und man verliert sich im Fachvokabular des Klanguniversums. Zum Glück wird dies in den Interviews wieder rückgebunden an die Anekdoten aus den unterschiedlichen Epochen der Dub-Geschichte.

Es sind eine Handvoll Studios, in denen die Entwicklung des Dub vorangetrieben wird: Channel One, Treasure Isle, Randy's, Dynamics und Lee „Scratch“ Perrys legendäre Black Ark sind die Gar-küchen der Klangrevolution. Verknüpft sind diese Studios mit Plattenlabels und herausragenden Persönlichkeiten, wie Bunny „Striker“ Lee, „King Tubby“ oder „Scientist“. In diesem Netzwerkuniversum ging es nicht immer solidarisch und friedlich zu: Loyalitätsbrüche, ökonomisches Kalkül, politische Verwicklungen und die allgegenwärtige (Banden-)Gewalt prägten auch die damalige Musikszene. Philipps gelingt es, die wesentlichen Schnittstellen, Ereignisse und Sounds plastisch, manchmal etwas überdetailliert, darzustellen.

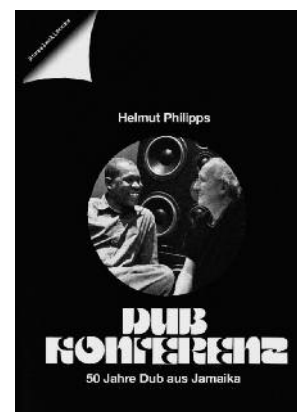
Diese kann grob in drei Etappen gegliedert werden: Die Frühphase, in der Dub einerseits als – zunehmend ausgefeiltere – Versionen die B-Seiten von Roots-Reggae-Singles bevölkerten, und andererseits als Dubplates in den Battles jamaikanischer Soundsystems zu enormer Beliebtheit gelangten, daran anschließend Mitte der 70er Jahre die Phase der Dub-LPs, die vor allem mit deren zunehmender Beliebtheit und damit Verkaufbarkeit auf der britischen Insel einhergehen, und drittens die noch immer un abgeschlossene Ära der Verallgemeinerung von Dub als Soundästhetik auch jenseits von Reggae und seinen Varianten, seiner Globalisierung und Ausdifferenzierung, vor allem hinein in die elektronische Musik.

Letztere Phase – eingeleitet durch die Digitalisierung des Reggae-Sounds Mitte der 80er Jahre – findet in Helmut Philipps keinen wirklichen Freund. Zwar zeichnet er in den beiden letzten Kapiteln die Reise des Dub auf die britische Insel und infolge über die ganze Welt in groben Strichen nach, seine Lesart bleibt aber etwas zu antiimperialistisch letztlich eine der Kritik der Enteignung schwarzen, jamaikanischen Wissens. Diese Kritik ist so berechtigt wie zu kurz gegriffen angesichts einer globalisierten Popwelt. Immerhin zollt er den auftauchenden Dub-Aspekten in der neueren Black Music jenseits von Jamaika Tribut.

Die Leserin merkt, dass der Autor ein Standardwerk verfassen wollte. Sollte die Akribie ihr doch zu viel werden: einfach zum Interview mit einem Lieblingsdubhead vor- oder auch zurückspringen. Hilfreich ist der umfassende Apparat am Ende des Bandes, er macht die *Dub Konferenz* – auch was es mit dem Titel auf sich hat, wird im Buch aufgeklärt – zur Dub-Referenz, zum unverzichtbaren Nachschlagewerk. Die Liste der Dubletten (hehe!) half zumindest dem Autor dieser Rezension zu verstehen, warum er schon des Öfteren mehr oder weniger identische LPs mit unterschiedlichen Covers gekauft hat. Der Kapitalismus, der alte Schlawiner. ■

Martin Birkner

Helmut Philipps, *Dub Konferenz*,
50 Jahre Dub aus Jamaika,
Strzelecki Books, 284 Seiten, 24,80 Euro



PLATTEN DES HERRN GROLL



ROB MAZUREK EXPLODING STAR ORCHESTRA

lightning dreamers

International Anthem

Rob Mazurek (dir, komp, tp, voc, launedda, e), **Jeff Parker** (g), **Craig Taborn** (synth), **Angelica Sanchez** (keyb), **Damon Locks** (voc, e, samp), **Gerald Cleaver** (dr), **Mauricio Takara** (e-perc), **Naurice Mitchell** (fl, voc)

Nach dem vielgelobten *Dimensional Stardust* setzt Rob Mazurek mit seinem neu formierten Exploding Star Orchestra die futuristische Bandgeschichte fort. Schon in der Eröffnung mit dem sprechenden Titel *Future Sharman* kapultiert Mazurek den oben frei gemachten Funk ins Omniversum, um dort oben George Clinton mit Sun Ra zu verloben. Glückwunsch. Vor allem Jeff Parkers Gitarre und die Wurlitzer- und Synthesizersounds von Angelica Sanchez und Craig Taborn breiten die Kulisse vor diesem akustischen Schauspiel aus, das auch als *Bitches Brew* outer space gehört werden kann. Mazureks Trompete wühlt sich wahlweise in die Innereien oder fegt darüber als Tornado. Der nachfolgende *Dream Sleeper* ändert an diesem mächtigen Eindruck wenig, das Raumschiff kreist weiter im Orbit. Also gleich zwei Star-Tracks zu Beginn. Erst danach nähert sich das Flugobjekt wieder dem Erdboden, um sich im Jazz der 50er, der 70er und der Noch-nicht-dagewesen-Jahre zurück und nach vorne zu bewegen. Maßgeschneiderter Titel: *Shape Shifter*. Auf Plattenseite zwei widmet sich Mazurek der Erinnerung und



Inspiration seiner Zeit in Brasilien, wo er drei Jahre lang in der Nähe des Rio Negro verbrachte. In diesem Sinn renoviert ein Thema seiner *Black River-Suite*. Spätestens jetzt übernehmen auch die Perkussionisten (darunter Mauricio Takara von Mazureks São Paulo Underground), die Electronics, Nicole Mitchells Flöte und die Samples (u. a. mit Jamie Branch, der Mazurek diese Platte widmet) unverzichtbare Hauptrollen. Es ist wie ein Dschungel manchmal an Stimmen, an Instrumenten (Mazurek bläst neben der Trompete auch in das sardische Blasinstrument Launedda), an Spielzeug, an Geräuschen und an gepflegtem Wahnsinn. Ein Wildwuchs voller Dringlichkeit, ganz nahe an der Ekstase. Man möchte glatt das Art Ensemble 2.0 unter Starkstrom halluzinieren. Vergleichsweise gemächlich, allerdings majestätisch fließt final der *White River* in diese Platte ein. Aufgenommen wurde *Lightning Dreamers* in einem Studio unweit von Mazureks texanischem Domizil, abgemischt in Chicago, angesiedelt irgendwo da draußen in der Galaxie. Dort wo häufig die Sterne explodieren. Unheimlich. Unheimlich faszinierend. Schon wieder eine Platte des Jahres.

YO LA TENGO

this stupid world (DoLP/CD)
Matador

Wenn diese depperte Welt zu irgendetwas gut ist, dann zur Namensgebung des jüngsten – eigentlich eh selbstverständlich großen – Wurfs von Yo La Tengo, der Wundertüte aus Hoboken, New Jersey. Also aus derselben Stadt, in

der auch Frankie Boy aufwuchs – darauf verweist gleich das nicht ganz unironisch betitelt Eröffnungsstück dieser magnetischen Klangskulptur: *Sinatra Drive Breakdown*. Um es vorwegzunehmen: Jede der neun Nummern auf *This Stupid World* hat, natürlich komplett ohne Übertreibung, Hitpotential. Yo La Tengo-Kunst as usual. Drummerin (keine Drama-Queen) Georgie Hubley und Gitarrist Ira Kaplan singen auch gut und gern und haben vor einigen Jahren den Bassisten James McNew adoptiert. Wenn's sein muss, und auf *Apology Letter* muss es offenbar sein, holt man sich mit CJ Camerieri sogar einen Hornisten in die Band. Yo La Tengo fabriziert seit bald vierzig Jahren die fabelhafteste Musik dieses Planeten. Man kann in diesen ocean of sounds gar nicht oft genug abtauchen und entdeckt immer noch neue Perlen. *This Stupid World* rockt stellenweise ganz schön ruppig, z. B. auf der Titelnummer und auf *Brain Capers* (Hirnkapriolen, was für ein Titel!), für die Anmut anderer Songs wurde ein passender Begriff noch nicht erfunden, Schönheit greift jedenfalls zu kurz. Hin und wieder wird auch Kraut verkocht, sonische Jugend verschafft sich Gehör, ein paar Strandbuben lügen um die Ecke, und als kleingedruckte Fußnote lesen wir den Ringplanetarier heraus. Apropos: An dieser Stelle sei auf Yo La Tengos EP mit vier Versionen von Sun Ra's *Nuclear War* erinnert. Mehr politischer Freejazzpunk geht nicht!



SEIERL / JONKE

jonkipele (LP)

ein_klang

Wolfgang Seierl (e, samp), **Gina Mattiello** (voc), **Lena Fankhauser** (v)

Dem Schaffen des wunderschönen, 2009 verstorbenen Schriftstellers Gert Jonke ist diese Platte auf Wolfgang Seierls ein_klang-Label gewidmet. Seierl selber bedient die Elektroden und die Samples, Lena Fankhauser, bekannt vom Koehne Quartett, bratscht jederzeit bezaubernd – und die Rezitationen der Stimmkünstlerin Gina Mattiello bringen Präzision und Empathie in Einklang. Neben Texten Jonkes kommen hier auch welche von Julian Schutting und Friederike Roth zu Gehör – beide hatten den Gert-Jonke-Preis gewonnen. Gert Jonkes Sprach- und Gedankenkunst war Musik pur, ebenso gern bezog er sie auf Musik (*Der ferne Klang*) und auf Musikschaaffende, etwa auf Georg Friedrich Händel (*Sanftwut oder Der Ohrenmaschinist*), und so auch in *Gebellender Augenblick. Anton Weberns Tod*. Ein Tod, der infolge einer Verwechslung in Mittersill passierte, wo seit vielen Jahren Wolfgang Seierl sein Komponist/innenform organisiert und zu dem er einmal Jonke einlud. So greift eines ins andere und das Andere ins Eine. Zwei weitere hier auffindbare Jonke-Texte heißen *Der Projektor* (von Jonke hier selber gelesen) und, aus Jonkes Hometown Klagenfurt, das Gedicht *Lendkanal*. Schwingkreisel, die manche von uns aus der Kindheit kennen, spielen auf dieser Platte auch eine Rolle. Empfehlung! (felix)

DHAFER YOUSSEF*street of minarets*

Black Beat

Dhafer Youssef (oud, voc),
Herbie Hancock (p), **Dave Holland**, **Marcus Miller** (b),
Vinnie Calaiuta (dr),
Ambrose Akinmisure (tp),
Rakesh Chaurasia (bansuri),
Nguyễn Lê (g), **Adriano Dos Santos Tenori** (perc)

Der lange Zeit in Wien und seit zwanzig Jahren in Paris lebende Tunesier Dhafer Youssef hat zahlreichen Projekten seinen Stempel aufgedrückt. Seine letzte Einspielung aus dem Jahr 2018, die hinreißende CD *Sounds Of Mirrors* mit einem Mix aus World und klassisch indischer Musik, war offenbar die Basis für *Streets Of Minarets*. Unterstützt wird er diesmal dabei von prominenten Kollegen.

Aber, und das spricht natürlich für den Leader und das Konzept dieser CD, da werden nicht irgendwelche Bestleistungen abgerufen, sondern man hört die verschiedenen Besetzungen stets konzentriert und sich dem Gesamtkonzept unterordnend. Zu den Höhepunkten der Aufnahme zählen jedoch die Oud-Passagen von Youssef selbst. Das klingt so selbstverständlich und unangestrengt, so funky und relaxed. Er ist auch ein gefühlvoller und ausdrucksstarker Sänger (*Flying Dervish*-Intro). Besonders erwähnen möchte ich noch das gefühlvolle Spiel des Soundpoeten Ambrose Akinmisure auf der Trompete. Insgesamt kann man sagen, dass man es hier mit einem aufwendig gemachten Produkt zu tun hat, das uns auf eine musikalische Zeitreise mitnimmt, die, ausgehend vom aktuellen Ethno-Jazz, bis zum elektrischen Miles Davis zurückführt. Ein wahrlich großer Bogen. (ernst)

EDGAR WINTER*brother johnny*

Quarto Valley Records

Edgar Winter (keys, ts, as, voc), **David Grissom**, **Doug**

Energiepreisverdächtig**Neues von Umland Records**

umlandrecords.de

Die Dorfgemeinschaft war schon wieder produktiv. Ertragreich wie so oft erweist sich das Umland von The Dorf. Bürgermeister Jan Klare geht gleich dreimal mit gutem Beispiel voran, Vizebürgermeister Florian Walter assistiert in der nicht nur namensoriginellen, an Monty Python angelehnten **Society For Putting Things On Top Of Other Things**. Neben den genannten Amtsträgern an den Saxofonen gehören ihr Julia Brüssel (v), Maria Trautmann (tb), Oliver Siegel (synth) und Achim Zepezauer (e) an. Im Kollektiv befassen sich die sympathischen Hochstapler mit den berüchtigten *game changers*. Was in unseren Breiten eine suspekt Organisation an so hochpreisiger wie dilettantischer Psychotherapie bezeichnet, dreht hier den Spieß um und vollführt mit Lust und Liebe Gesellschaftsspiele – optisch gut als eine Art Mensch-ärgere-dich-nicht erkennbar – mit Akteur:innen unterschiedlicher Provenienz. Bildende Kunst, The-

ater, politischer Aktivismus und improvisierte Kunstfertigkeit schlagen hier so manche Haken und hinterlassen bei aller Diversität eine auffällige Homogenität.

In kleineren Besetzungen, einem Trio und einem Quartett, markiert Jan Klare am Alt- und am Basssaxofon die Offensivabteilung des improvisierten Jazz. So verspricht **RkeT** nichts weniger als *bring you 10 evergreens in stereo*. Luc Ex an der Bassgitarre und Onno Govaert am Schlagwerk lassen potenzielle Evergreens sprießen. An sich komplett großartig, ist das mir geschickte CD-Exemplar leider dermaßen beschädigt, dass es nur sehr fragmentarisch anzuhören ist. Schade um den akustischen Verlust der vorwärtsgewandten Bestrebungen aller Beteiligten. Zu guter Letzt kommt wieder ein Spiel zur Ausführung, wenn es heißt, das Ensemble **1000 spielt oj**. Die Abkürzung für Orchestra Composers Jazz verleitet Jan

Klare (Altsaxofon, Flöte), Bart Maris (Trompete, Covergestaltung), Wilbert de Jooede (Kontrabass) und Michael Vatcher (Schlagzeug) zu so substanziellen wie unterhaltsamen Improvisationen. Aufgenommen an zwei Spielorten – dem ostdeutschen Peitz Jazzfestival und in einem Studio im belgischen Gent –, gehorcht das Quartett dem Motto „form follows energy“. Damit wäre eigentlich schon alles gesagt. Unnötig zu bemerken, dass diese Luxusbesetzung jeden Energiepreis rechtfertigt. Zum Drüberstreuen gibt's noch eine Single-CD vom **Ensemble Personal** unter dem Titel *Gleitzeit*: Groove-lustige Kammermusik von Peter Eisold (perc, g), Emily Wittbrodt (c), Stefan Este Kirchhoff (g) und Kyu Sang Jeong (cl). Mit Namen und Titeln haben die offensichtlich keine größeren Schwierigkeiten da oben in NRW und Umgebung. So schnell geht ihnen der Schmääh nicht aus. (felix)

Rappaport, Waddy Wachtel, Phil X (g), **Billy Payne** (org), **Bob Glaub, Sean Hurley, Tom Pierce** (b), **Kenny Aronoff** (perc), **Gregg Bissonette** (dr), **Wayne Bergeron, Henry Kim** (tp), **Doc Kupka** (bars)

THE ED PALERMO BIG BAND*i've got news for you.**the music of edgar winter*

Sky Cat Records

Ed Palermo (arr, as), **Cliff Lyons** (as, cl), **Phil Chester** (as, fl), **Bill Straub** (ts, cl), **Ben Kono** (ts, fl, ob), **Barbata Cifelli** (bars), **Ronnie Buttacavoli, John Bailey, Steve Jankovski** (tp), **Charles Gordon, Mike Boschen** (tb), **Matt Ingman** (btb), **Bob**

Quaranta (p), **Ted Kooshian** (keyb), **Paul Adamy** (b), **Ray Marchica** (dr), **Robben Ford, Jimmy Lahey** (g), **Katir Jacoby** (v), **Kim Davis, Vaneese Thomas, Deb Lyons, Keith Anthony Fluit, Rob Paparozzi, Carlos Murguia** (voc)

Es ist erstaunlich, dass erst acht Jahre nach Johnny Winters Tod ein Erinnerungsalbum erscheint. Dabei hatten sich die Plattenkonzerne zu Beginn seiner Karriere um die Rechte für sein erstes Album in damals unbekannte Höhen hochlizitiert. Nun hat sich Johnnys Bruder Edgar seinem Erbe mit seiner eigenen Band und den üblichen Verdächtigen und Guitar Slingers gewidmet, darunter Keb' Mo', Derek

Trucks, Joe Bonamassa, Billy Gibbons oder Joe Walsh. Aber auch Ringo Starr unterstützt seinen alten Kollegen Edgar auf *Stranger*. Den Großteil der historischen Fotos kennt man schon vom Album *Edgar and Johnny Winter Together*, ausführliche liner notes stammen von Edgar Winter. Das umfangreiche Album bietet viele signature tunes von Johnny, darunter *Mean Town Blues, Still Alive and Well, Johnny B. Goode, Jumping Jack Flash, Highway 61 Revisited, Rock'n' Roll Hoochie Koo* oder *Got My Mojo Workin'*. Insgesamt eine hochkarätige Angelegenheit. Seltsamerweise wurde Rick Derringer nicht eingeladen. Joe Bonamassa übertrifft sich wieder einmal selbst. Wären

doch seine eigenen Alben nur annähernd so gut. Wer lieber wieder in die Originale eintauchen möchte, sei auf *Johnny Winter And Live at The Fillmore East 10/3/70* verwiesen.

Ed Palermo wurde in den Nuller Jahren mit seinen Frank Zappa-Adaptionen bekannt. Dabei entwickelte sich seine Big Band von einer Zappa-Co-Verband zu einer beachtenswerten Combo, die Zappas Kompositionen letztlich gerade noch als Ausgangspunkt für eigenständige Improvisationen und Arrangements des Bandleaders ansahen. Irgendwann scheint Ed Palermos Witz schal geworden zu sein, schon seine Aufarbeitung von britischen Hits der 60er Jahre war teilweise recht lähmend. Nun hat er sich seines Jugendidols Edgar Winter angenommen. Hätte er bloß nicht! Da bleibt nichts von der Wildheit der frühen White Trash-Alben oder der Rätselhaftigkeit der Edgar Winter Group. Warum *my friend Edgar* nicht zur Produktion herangezogen wurde, bleibt rätselhaft. Öffentlichkeits scheue scheint der junge Winter nicht zu sein. Vielleicht wollte er mit diesem Album einfach nichts zu tun haben. Man kann es ihm nicht verdenken. Sein *Drown in My Own Tears* hat er eh schon ins *Brother Johnny*-Album hineingeschwindelt. (ws)

V.A.

this is zologo beat (LP/CD)
Makkum

Derartige Musik so zeitnah nach Erscheinen genießen zu dürfen, gehört wahrlich zu den speziellen Privilegien musikjournalistischer Betätigung. Die bereits mehrmals besprochene Globalisierung von Independent Music schreitet fort – an vorderster Front: wieder einmal Arnold de Boer, welcher dieser ansonsten stark an den Ort des Schaffens, in diesem Fall Ghana, gebundenen musikalischen Ausdrucksform eine adäquate

Plattform zur verdienten Verbreitung gewährleistet. Unter der sanften Anleitung des gefeierten Frafra-Music-Fruity-loops-Virtuosens Francis Ayamga pumpen verschiedene Vokalinterpreten aus dem lokalen Umfeld des Toplink Studios in zehn dampfenden lebensbejahenden Tracks eine gehörige Portion Vitalität in die erwartungsvollen Ohren und Hirne offener Hörer:innen und bescheren vorliegender Compilation somit den Status eines absoluten „Muss-mangehört-haben“. Urig, unge-trübt und unbeirrt. Schön, so was erleben zu dürfen. Anspieltipp: *Prince Buju – Life is a mission (and not a competition!)* (dr. wu)

STRZALEK / NILSSON

scenery somewhere

Frim

Julia Strzalek (as), Cornelia Nilsson (dr)

Zwei starke Stimmen aus dem Norden Europas zeigen auf dieser Live-Einspielung aus dem Jahr 2021, wie kompakt und magisch man in dieser Duobesetzung agiert. Die transparenten Tonaufnahmen und die ungeheure Spielfreude der beiden Musikerinnen machen diese CD (kurz von der Spielzeit her, aber toll in der musikalischen Umsetzung) zu einem Erlebnis. Strzalek hat am Altsaxofon diesen runden, weichen Ton, den sich wohl jeder Holzbläser wünscht. Alles scheint so leicht, so einfach zu sein. Die Drummerin Nilsson nimmt sich im Zusammenspiel immer wieder zurück, begleitet die Tonkaskaden der Saxofonistin sparsam aber akzentuiert (man meint manchmal fast den slowenischen Altmeister Zlatko Kaučič an den Fellen zu hören). Wenn Fragilität und Formschönheit zueinander finden, können solche Glücksmomente entstehen. Das kann man genießen, das kann man sich immer wieder anhören. (ernst)

SCHAPKA

schall – bumm (CD/MC)

Numavi

Zur Auffrischung: Schapka, auch **Шанка**, steht sowohl für Pelzmütze als auch für die heimische Speerspitze der feministisch-queeren Krawallkapellen. Auf ihrem 2017 erschienenen Debüt *Wir sind Propaganda* (Unrecords) dozierte das energisch unbekümmerte Quartett über *Squirten* und *Vibratorinnen*, lange fünf Jahre später wird weiter reklamiert! Nach kurzem Wirrwarr zu Beginn kommt die Band zum Schluss: *Wir sind keine Liebesschnulzenband! Schall-Bumm-Fem-Indie-Pop-Punk-Rap*. Schapka, die unperfekt perfekte DIY-Revo-Tonfabrik. Ein herzhaft unverstellter *Tango della Femminista*, Schapka kennen keine Tabus, fordern in *Strassenstrich 2* Respekt für Sexarbeit, thematisieren PMS-Beschwerden im *Menstruationsblutlied* und veredeln gemeinsam mit KMT (Katarina Maria Trenk) den Böslinge-Klassiker *Scheiß Kiwarei*. In einem weiteren Zusammenschluss sprechsingen sich Schapka gemeinsam mit Kerrosin95 über Haarauswüchse aus: *Meine Wolle, meine Zotteln, Mein Fell!* Die emanzipierte Antwort auf Gangsta-Sidos *Mein Block*. Ein kurzweiliges Kämpfer:innen-Manifest für Frau-Mann-Umgebung. Tanzt den Feminismus! (Iamar)

BILLY ROISZ

bajo (LP)

Ventil

Die äußerst umtriebige Kollaborateurin aus dem kling.org-Umfeld legt mit *Bajo* ihre zweite albumlange Soloarbeit seit dem 2012 veröffentlichten *Walking The Monkey* (Editions Mego) vor. In memoriam an die 2021 wenige Wochen nach Peter Rehberg verstorbene Silvia Fässler, mit der Roisz unter anderem das Duo Skylla betrieb, bekommen unsere Ohren Klangstudien, deren Fundament jeweils ein Kontrabass oder E-Bass bildet,

zu hören. Nicht unerwartet wird das Klang- und Frequenzspektrum des Instruments in alle Richtungen ausgelotet, wobei den tieferen und dunkleren Seiten mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das zentrale *day after day, burst after burst* beginnt mit dronigen Anschlägen, bevor das Signal von Effekten und Elektronik verzerrt und manipuliert wird. Es beginnt eine elfminütige Reise, in der nicht nichts, sondern so manches bewusst dem Zufall überlassen wird. Das Hören fühlt sich so an, als ob man der Künstlerin beim Kreieren der Stücke live beiwohnen darf. Ja, so unmittelbar, fordernd und einzigartig klingt das. (beta)

OZMOTIC / FENNESZ

senzatempo (LP)

Touch

Endlich wieder was von Fennesz, waren meine Gedanken beim Lesen der Ankündigung dieses Albums. Obwohl das Werk des österreichischen Gitarren- und Laptop-Experimentalisten groß genug ist, bin ich immer gespannt, wenn dann wieder einmal etwas Neues kommt. Mit *Senzatempo* liegt nach dem 2015 veröffentlichten *AirEffect* seine zweite Zusammenarbeit mit dem italienischen Duo Ozmoti vor. Die musikalischen und intellektuellen Ideen, die sich um die heutzutage allgegenwärtige Rastlosigkeit drehen, nahmen bei einem Treffen der drei im Jahr 2019 ihren Ursprung. Daraus entstand eine Online-Zusammenarbeit, die dann 2021 zu Aufnahme-Sessions führte, bei denen die vier Stücke fertiggestellt wurden. Gleich das titelgebende Stück *Senzatempo* gibt die Marschrichtung vor: Es gibt keinen Marsch und auch keine Richtung, denn die Musik evoziert eine weiche Atmosphäre, als ob man in einem schweren- und zeitlosen Raum dahinschweben würde. Die elektronischen Klänge und Effekte bieten einen fruchtba-

ren Nährboden für Fennesz' sanfte Melodien und Akkorde. Hier macht jeder, was er am besten kann. Und genau deswegen klingt das auch so gut. (beta)

OLOLOLOP, ARAKAWA ATSUSHI & ZEA

soyokaze (MC)

Makkum

Olololop (Masaru, midi-dr; **Ren**, sax; **Takuro**, perc), **Arakawa Atsushi** (samp), **Zea** (g, voc)

Spannend, wenn ein so wackerer und etablierter Musikakteur und Herausgeber wie Arnold de Boer, seines Zeichens bekannt aus seinem inzwischen langfristigen Mitwirken beim holländischen Avant-Punkrock-Quartett The Ex sowie durch sein nahezu als kultur-aktivistisch zu beschreibendes Label Makkum Records, das aktuelle Machwerk aus eigenem Hause als frische Brise bezeichnet. Vorurteilsfrei, souverän und mit offenen Ohren führt das Spontan-Quintett um das japanische Elektroakustik-Trio Olololop, deren Landsmann Arakawa Atsushi und de Boers Alter Ego Zea auf *Soyokaze* (auf Japanisch: Brise/Lüftchen) durch fünf malerische Episoden gelungener Spontankomposition, die in ihrer dargebotenen vorsichtigen Konkretheit zwischenzeitlich sogar mit klassischem Liedermachertum liebäugeln. Als lyrische Grundlage für hier zum Einsatz kommende, von de Boer himself performte vokale Versatzstücke fungiert die Poesie des holländischen Zeitgenossen Sybren Polet. Ein beispielhaft gelungenes Experiment in Begegnung, Vermengung und Exploration. Tut gut, dieses Lüfterl. Anspieltipp: *Furiran*. (dr. wu)

NOVEMBRE / MARC BARON

encore (DoCD)

umlaut

Novembre: Antonin Tri Hoang (as, bcl), **Romain**

Überhört

FELA KUTI

live in detroit 1986 (DoCD)

Strut / Knitting Factory

Aus Anlass der Wahlen in Nigeria Ende Februar warf ich wieder einmal ein Gehör ins heimische Fela-Kuti-Archiv und bin dabei auf diese Tüte gestoßen, die mir – einmal mehr – mein lieber Cousin ans Herz gelegt hatte. Eine Aufnahme des revolutionären, 1997 verstorbenen Musikers, Entertainers, Politikers und weiß der Kuckuck was noch alles aus Lagos in einer Detroit-Aufnahme mit seiner Band Egypt 80 aus dem Jahr 1986, vor gut zehn Jahren ans Licht gehievt. Im Handumdrehen machte Fela Kuti aus der legendären Rock- eine Afrobeat-City. Ausgiebige Moderation, prononcierte Agitation, Gesang, Keyboards und Saxofon. Schlaue Entwicklungen von den Auftakten zum jeweiligen Thema, vom Anschwitzen zum Aufkochen. Und es schwitzt bald aus jeder Pore des Publikums

Clerc-Renaud (p, keyb), **Thibault Cellier** (b), **Sylvain Darrifourca** (dr); **Marc Baron** (remix)

Die vorliegende Produktion besteht aus zwei CDs. Die erste ist ein Studioalbum des Quartetts Novembre und letztlich eine hochoriginelle Arbeit. Weite Strecken des Tonträgers sind von einem fast ständigen stop and go gekennzeichnet (es gibt aber auch etwas Raum für längere Entwicklungen) und zudem von Brüchen und starken Kontrasten: Konventioneller Wohlklang und Dissonanz, Einfachheit und enorme Komplexität, Getragenheit und Rasan (bis ins Extrem) sind nicht weit voneinander entfernt, manchmal weniger als einen Wimpernschlag, ab und zu tritt sogar alles zugleich auf. Einheit schafft unter anderem das

in sämtlichen vier hier versammelten Tracks: *Just Like That*, *Confusion Break Bones*, *Teacher Don't Teach Me Nonsense*, *Beasts Of No Nation*. Call and response: Da geht von Anfang an die Post ab, und diese Post bringt allen was – auch dank der Bläser-Arrangements ein Hochofen des gleichermaßen gehobenen wie subversiven Entertainments. Die Energie geht früh an den Plafond, das Auditorium ist nicht mehr zu halten, die Party ist heiß. Wobei im Englischen Party sinnvollerweise auch Partei heißt. Und eigentlich alle seiner Titel verraten es: Es ging bei Fela immer um Aufklärung von unten, um Umwälzung, um die Befreiung der Gesellschaft aus einem korrupten Regime und aus der kapitalistischen Kolonisierung. Spätestens als er für die nigerianische Präsidentschaft kandidiert hatte, geriet er ins Visier der Brutalität und landete öfter als einmal in deren Folterkammern, da kannten sie kein Pardon und kennen es mutmaßlich noch immer nicht. Selbstver-

ständig soll hier Aufklärung nicht mit Verklärung verwechselt werden: Fela Kuti war eine widersprüchliche Persönlichkeit: politisch & artistisch emanzipativ, privat ein Macho vor dem Herrn und als Patriarch dutzendfach Polygamie praktizierend. Aber selbst wer die Augen vor den Aspekten dieser Persönlichkeit nicht verschließt, muss von der Musik dieses Mannes rückhaltlos begeistert sein, erst recht dann, wenn ihre Live-Version in der vorliegenden Brisanz und in ihrem Überschwang zu hören ist – fallweise auch zu überhören, wie diese Rubrik nahelegt. By the way: Strut Records, zum avancierten Musikkonzern !K7 gehörig, publizierte diese zwei Sternstunden des politisch aufgeladenen Afrobeat in Kooperation mit den New Yorker Knitting Factory Records. Die hatten den denkwürdigen Abend dokumentiert, der von Amnesty International organisiert worden war. Once upon a time ... (felix)

thematisch-motivische Material aus verwandtschaftlichen Beziehungen. bestehen. So manches taucht an anderer Stelle, in anderer Form wieder auf, auch differenzierende Wiederholungen gehören zu den Gestaltungsmitteln. Montage, aber in unüblicher Form. Exekutiert wird das ganze auf absolutem Klasseniveau. Was sich vielleicht recht widersprüchlich und zerfahren liest, funktioniert in der Praxis aber hervorragend. Auch in den hier vorliegenden unüblichen Formen findet diese Band zu jeder Menge Spannung, Energie und ausgesprochener Ausdruckskraft – das alles in einem Rahmen, wie er auf diese Weise woanders vielleicht noch nicht vorlag. Kontraste spielen auch auf CD #2 eine Rolle. Hier findet sich ein zweiteiliges elektroakustisches Stück, das Marc

Baron konstruiert hat. Dafür hat er Novembre während der Arbeit an *Encore* aufgenommen, dies dann mit verschiedensten Materialien und Techniken ergänzt bzw. bearbeitet. Auf diese Weise werden Musik und Arbeit von Novembre in transformierter Form zu Gehör gebracht. Das Resultat ist nicht ganz leicht zu rezipieren, aber doch vielfältig, recht stimmig und reizvoll geworden. (bertl)

MRM TRIO

ears are for ringing (MC)

Interstellar

Marina Džuklev (keyb),

Richie Herbst (synth),

Miodrag Gladović (g, e)

Zähflüssig wie Lava rinnt die Musik dieses serbisch-österreichisch-kroatischen Trios, dem die Herkunft Blunz'n ist, aus den Boxen. Ganz ohne

Unterlass, ohne Boxenstopp, um einen kleinen Kalauer zu landen. Und ohne Alleinstellungsmerkmale der beteiligten Instrumente. Hören wir jetzt den Modular-Synthesizer, hören wir die elektronisch verwuzelte E-Gitarre, oder hören wir am Ende gar die „Eco Tiger“ benamste Orgel? Selbst meine geübten Schweins-ohren können nur wenige Unterscheidungen treffen. Ist aber eh hübsch wurscht, weil es ja sowohl ihnen als auch uns um den Gesamteindruck geht, der ganz schön etwas hinterlässt. Insbesondere die lang bis ewig anhaltenden Drones legen den Verdacht nahe, dass Džuklev, Herbst und Gladović eine gewisse Sympathie für Klangmauern aus Noiserock- und Industrial-Musiken von einst und jetzt hegen. Nicht die übelste Neigung, bedenkt man zusätzlich die Live-Umsetzung ihres Materials, wie ich sie Mitte März im Wiener Celeste beim Free Music Forum erleben durfte. Spontan gegründet vor vier Jahren beim (Achtung, super Titel:) „Improcon – Congress of Free Improvised Music, Arts and Thoughts“ im slowenischen Bistrica ob Sotli, steht dem für vieles offenen Trio die Zukunft offen. Stay tuned. (felix)

JOHN MARTYN BAND

the smiling stranger in Bremen. live at schauburg 1983 (DoCD)

MIG

John Martyn (voc, g), **Alan Thomson** (b, keyb), **Jeff Allen** (dr)

Aus dem Schatzkästchen von MIG music werden nicht nur immer wieder Perlen aus der Rockpalast-Geschichte ans Licht befördert, sondern auch andere alte Konzertaufnahmen. Im vorliegenden Fall jene des schottischen Songmagiers John Martyn von vor vierzig Jahren im Schauburg-Club, glücklicherweise aufgezeichnet von Radio Bremen. Martyn hatte, ähnlich wie Bob

Dylan, sowohl an der akustischen als auch an der elektrischen Gitarre Großtaten geliefert – und als Singer/Songwriter sowieso. Beide Spielweisen sind auf diesem Live-Dokument nachzuhören, überwiegend an der E-Gitarre mit Band und ein paar Lieder lang allein an der Akustischen. All-time Hits wie *Solid Air*, *Sunday's Child*, *Bless The Weather*, *May You Never* und *One Day Without You* verführen mit haarsträubender Poesie, zärtlicher Rauheit, lässigem Swing und bedingungsloser Intensität. Zwischen folk-jazzig, sphärisch und ganz schön rockig. Widersprüche? Nicht so bei John Martyn, der ähnlich viel unter einen Hut brachte wie er in sich hineinschüttelte. Dass er auch über einen gut geölten Schmäh verfügte, rundet sein Gesamtkunstwerk ab. So ist diese Live-Doppel-CD auch ein ideales Ergänzungsmittel zur Island-Records-Anthologie *Sweet Little Mysteries*. Nur beim Booklet scheint etwas schiefgegangen zu sein, ein paar Seiten kommen zweifach vor, der Verwirrung werden Tür und Tor geöffnet. Jo mei. Aber wie gesagt: ein Meilenstein des Singing/Songwritings eines Meisters, der, wie so viele, viel zu früh zu leben aufgehört hat. (felix)

CLARA LUZIA

howl at the moon, gaze at the stars! (LP/CD)

Asinella

Nach Jahren mit Theatermusiken, einem lässigen Familienalbum und einer Übersiedelung ins Weinviertel war es wieder an der Zeit für ein neues Solo-Album. Im Retzer Land die Seele baumeln lassen, den Mond anrufen und in den Nachthimmel glotzen, alles Elemente für ein tiefsinniges Grübler-Album. Die fehlende Hast, neue Musik herausbringen zu müssen, tut gestressten Ohren gut. Für die Umsetzung kann Clara auf ein gut abgestimmtes Band-Fun-

dament bauen: Catharina Priemer-Humpel am Schlagzeug, Peter Paul Aufreiter am Bass und Wolfgang Möstl an den Stromgitarren. Der ohrenfällige Wohlfühlfaktor trägt. Textlich werden, gegengleich zur Leichtigkeit der Klangwolken, Kopfnüsse geknackt. Der Welt-schmerz der vergangenen grauslichen Jahre will kanalisiert werden, also ganz Clara Luzia. Ein wacher Geist sucht nach Worten für Gefühle. Unschöne Ausblicke und Gedanken werden zu poetischen Miniaturen. (Iamar)

LARGE UNIT

new map

clusterfuck

beide: PNL

Marthe Lea (ts), **Klaus**

Ellerhusen Holm (as, bars, bcl), **Kristoffer Berre Alberts**

(as, ts, bars), **Richard Köster**

(tp), **Mats Äkelint** (tb), **Per**

Åke Holmlander (tuba), **Ketil**

Gutvik (g), **Lotte Krüger**

(harfe), **Kalle Moberg** (akk),

Tommi Keränen (e), **Jon**

Rune Strøm, **Christian**

Meaas Svendsen (b), **Celio**

de Carvalho (perc), **Andreas**

Wildhagen, **Paal Nilssen-**

Love (dr, perc)

Fad dürfte es Paal Nilssen-Love 2021 nicht gewesen sein. Neben Aufnahmen mit seinem Circus und dem Trio mit Frode Gjerstad und Kalle Moberg (siehe freistil #106) spielte er auch diese beiden, 2022 erschienen CDs mit seiner Large Unit ein; im Vergleich zu seinem gewohnten Output trotzdem schwach; nicht so die Qualität. Schon das Titelstück von *New Map* lädt zum wiederholten Hören ein. Es beginnt zart aber bestimmt mit einem perkussiven Muster, gespielt mit Claves (oder einem Holzblock?), das zuerst fast an Wassertropfen in einer Höhle erinnert. Bei drei Perkussionisten und zwei Kontrabassisten kann man vom Hörerlebnis in dieser Phase nicht wirklich auf die individuellen Musiker schließen. Jedenfalls werden die Claves

bald von einem Kontrabass begleitet, und gemeinsam mit den sechs Bläser:innen entwickelt die Large Unit eine eigenartige Art von Hymne bzw. einen Trauermarsch. Großes Kino! Man erinnert sich an die Brass Bands aus New Orleans und erfährt gleichzeitig eine Ahnung des sogenannten skandinavischen Sounds. Dazwischen setzen Lotte Krüger und Ketil Gutvik harmonische Akzente. Im Hintergrund werkt Kalle Moberg fleißig auf seinem Akkordeon. Es könnte stundenlang so weitergehen, aber bei aller Meditationsfreudigkeit muss kollektiv gezeigt werden, welche Geräusche abseits der Schönstimmigkeit auch in den diversen Instrumenten stecken. Wieder entsteht der getragene Rhythmus vom Anfang, um plötzlich anscheinend abrupt zu enden. Vorsichtig und zurückhaltend entwickelt die Large Unit wieder ihren vollen Klangkörper, um nach guten zwanzig Minuten *New Map* harmonisch zu beenden. Es mag platt klingen, dennoch scheint *Circles*, die zweite Komposition auf diesem Album, von gegenseitigem Zuhören und Zusammen-spielen geprägt zu sein. Die Notationen zu dieser Komposition (alle übrigens aus der Hand des Bandleaders) würde ich gerne sehen. Wo endet die Komposition, und wo beginnt die Improvisation? Auf beiden CDs finden sich je drei Kompositionen/Improvisationen. Im letzten Stück stellt Nilssen-Love seine beeindruckende Gong-Sammlung vor, *Gong Piece*.

Clusterfuck beginnt gleichfalls mit dem Titelstück, allerdings auf einem energetisch weitaus höheren Level als *New Map*. Da wird nicht erst mit Claves herumgespielt, sondern die ganze Power der Large Unit generiert. Ein paar Intermezzi von Ketil Gutvik, Mats Äkelint oder Per Åke Holmlander u. a. dienen der allgemeinen Erholung, bevor

das allgemeine Energieniveau wieder hörbar angehoben wird. Mir scheint sogar, mit-tendrin versteckt sich eine Reminiszenz an den *Haitian Fight Song* von Mingus. Auf beiden CDs bilden die fünf-zehn Musiker:innen immer wieder kleine Subensembles, finden letztlich aber immer wieder in der Large Unit zu-sammen. (ws)

YANNIS KYRIAKIDES amiandos

Unsounds

Der aus Zypern stam-men-de und in Amsterdam leben-de Musiker und Komponist Yannis Kyriakides setzt sich auf seinem Album *Amiandos* mit einem Teil seiner Familien-geschichte auseinander: Ami-andos zählte zwischen 1904 und 1988 zu einer der größ-ten Asbest-Minen Europas, gelegen im zyprischen Troodos Gebirge, in welcher sein Großvater als Ingenieur arbeitete. Sein Vater wurde in der gleichnamigen Ortschaft, die sich um die Mine bildete, geboren. Obwohl tausende Arbeiter an den Folgen des Asbest-Abbaus gestorben sind, gibt es weltweit noch immer Minen, die das schöne aber gefährliche Gestein abbauen, ohne Rücksicht auf die Ge-sundheit der Arbeiter zu neh-men, so Kyriakides. Die sie-ben Nummern dieses Albums beziehen sich nun auf histori-sche Ereignisse rund um die Amiandos-Mine auf Zypern und tragen Titel wie *Side of the Mountain*, *Empire within an Empire* oder *Cottonstone*. Musikalisch ist *Amiandos* ein ruhiges Album mit vielen lan-gen Verläufen und klaren Stim-mungen. Kyriakides arbeitet mit verschiedenen Samples, darunter Sprachsamples, Auf-nahmen zyprischer Musik aus den 1950er Jahren oder Klaviersamples, die er verändert und neu kontextualisiert. Für mich klingt Kyriakides' Musik immer recht synthetisch, viel-leicht ein wenig in Richtung Science-Fiction gehend, zu-

Bass is the place Neues von Joëlle Léandre

Gleich drei neue Léandre-CDs auf drei Labels kamen dieser Tage ans Licht der Öff-entlichkeit: Zweimal korres-pondiert die unvergleichliche Kontrabassistin, Vokalistin und Entertainerin mit Perkus-sion, einmal macht sie alles allein.

Fou Records veröffentlicht **off course !**, ihr Duo mit **Paul Lovens**. Da sind zwei Routi-niers ihres Fachs an der Ar-beit, denen keine Facette ih-res Gegenübers fremd ist. Das bringt insofern Vorzüge mit sich, als nicht immer bei null begonnen werden muss, läuft aber auch die Gefahr längst eingeübter Spielweisen. Zu-dem befinden sich bloß zwei Stücke mit einer Gesamtlän-ge von gerade einmal einer halben Stunde darauf, vom Livemitschnitt aus dem Pariser Les Temps du Corps hät-te man gern etwas mehr ge-hört.

gleich aber extrem ausgefeilt und hochinnovativ. (kat)

LUKAS KOENIG

buffering synopsis (MC)

Opal Tapes

Lukas König aka Koenig, inwzwischen längst gefeiert für seine originellen und eigen-willigen Schlagwerkforschun-gen, beweist mit *Buffering Synopsis* einmal mehr die Tat-sache, dass musikalische In-novation und Virtuosität, gera-de im Feld experimenteller Musikproduktion, nicht als nä-türliche Widersacher betrach-tet werden müssen. Erschie-nen Anfang Juli 2021, kann vorliegendes Kleinod als eine Elaboration auf die Methodo-logie seiner anno 2020 publi-zierten und zurecht zelebrier-ten Beckenstudie *Messing* verstanden werden. An den

Mit der Perkussionistin **Núria Andorrà** bewerkstelligt Léandre eine CD auf dem pol-nischen Sluchaj-Label, das sie wunderbar mit **bla bla bla duo** titulierte hat. Die Perkus-sion geht hier zuweilen defen-siver, reduziert auf Sounds auf der Pauke, ans Werk. Wie so oft in solchen Situationen, ergreift Léandre die Initiative und wird sowohl mit ihrem körpergroßen Instrument als auch vokal handgreiflich. Das Vokabular hat sich bald einmal erschöpft, argwöhnte ich, doch auf einmal erzeugt Andorrà doch immer wieder überra-schende Effekte, die ihren Part im Duo auf Augenhöhe heben. Davon abgesehen, ist es freilich unbestritten, dass die Basskönigin live mit stär-keren Glücksgefühlen zu erle-ben ist als auf Tonträger.

Und dann gilt es noch von Léandres **zurich concert** beim Taktlos-Festival, erschienen auf Intakt Records, zu berich-

ten. Einigermaßen schleier-haft bleibt, warum auf der handelsüblichen CD korrekt *Joëlle Léandre: Bass* steht, auf der mir von Intakt zuge-sandten aber *Joëlle Léandre: Piano*. Ein Rätsel? Ein Trep-penwitz der Geschichte?? Eine Verwechslung mit dem *Köln Concert* eines gewissen eh schon wissen?? Und ich hatte mich schon auf ein ex-temporiertes Klavier gefreut. Hier entfaltet sich – auch in bemerkenswert perfektem Sound – die ganze Kunst der genialen Kontrabassistin von der ersten bis zur letzten Mi-nute, erschüttert mit Virtuosi-tät, Gespür, Lust am Spiel und haarsträubendem Vor-wärtsdrang. Eine wahre „Ma-gierin des Klangs“, wie Kol-legin Nina Polaschegg in den liner notes ganz zu recht be-merkt. Eine Weltmeisterin. Besser geht's beim besten Willen nicht. Zusammen mit ihren Einspielungen mit Wil-liam Parker ist das da mit ziemlicher Sicherheit ein Hoch-licht in der mit vielen Hoch-lichtern versehenen Geschich-te von Joëlle Léandre. Viele chapeaus!! (felix)

Grenzen der eigenen Physis kreiert, definiert und gestaltet König dabei so konkret und eklektisch wie kaum jemand sonst die abstrakten und vage anmutenden Gebiete und Nie-mandsländer zwischen digita-lem Nullraum und akustischer Spatialität und fundiert somit erneut seinen wohlverdienten Status als einer der spannend-sten und innovativsten Ver-treter seiner Zunft. The future is still now. Anspieltipp: *Buf-fering Synopsis*. (dr. wu)

KO-AX

immersion

Listen Closely

Lukas Leitner (p, synth),
Walter Singer (b), **Lukas Laimer** (dr)

Das Trio verarbeitet auf seinem zweiten Album eine ganze Vielfalt unterschiedli-

cher Einflüsse in einer zeitge-nössischen Jazz-Klammer: etwa aus der elektronischen Populärmusik, dem Rock, aber auch der Neuen Musik oder der Minimal Music. Gearbei-tet wird in den Stücken auf *Immersion* mit verschiedenen Motiven, die öfters von Ein-fachheit und melodischer Geradlinigkeit geprägt sind. Es findet sich aber auch Komplex-eres, auch Dissonanteres. Diese Materialien werden ger-ne mit rhythmischen Vertrack-heiten verschränkt. Dies ge-schieht in einer äußerst bünd-igen Weise; das handwerkli-che Niveau ist hoch. Das Re-sultat ist durchwegs wie aus einem Guss, und Leitner, Sin-ger und Laimer können für ihr Trio durchaus den Status von Eigenständigkeit in Anspruch nehmen. Das ist ohne Frage

interessante Musik, die mir hier aber dennoch etwas zu oft doch zu glatt (auch auf der dynamischen Seite) daherkommt. Da geht sicher mehr an Spannung ... vielleicht live? (bertl)

KING AYISOBA

work hard
Glitterbeat

This is Kologo power. Kologo, Musikrichtung und westafrikanische zweisaitige Laute, die sich irgendwo in der Verwandtschaft zum Banjo befindet. Die meist digital kreierte Beats sind Knaller, welche die Tanzfläche ordentlich zum Brodeln bringen können. Die Texte werden auf Frafra und Englisch wahrlich herausgeschleudert. All das treibt ordentlich nach vorne. King Ayisoba ist einer der bekanntesten und umtriebigen Vertreter dieses Genres. Rund zehn Jahre ist es her, seit auch Makkum Records mit Ayisobas „Modern Ghanaians“ die ersten Schritte gesetzt hat. Makuum Records, betrieben von Arnold de Boer, den man musikalisch als Zea kennen könnte oder auch als Mitglied der Pre-Post-Punk-Band The Ex. Zeitnah mit der Kompilation *This Is Kologo Power!* wurde und wird weiterhin die Begeisterung dieser unglaublich erfrischenden und tanzbaren Musik unter die

Leute gebracht. Seitdem tourt de Boer mit dem König, u. a. auch schon mit einem großartigen Gastspiel in Ottensheim. Sowohl live als auch auf dem neuen Album kommen die beiden auch wieder zusammen, mit einer weiteren illustren Zahl an Gästen, welche alle den Klang Ayisobas mit einfärben. Ganz großartig, einige der Songs mit einem massiven 4-to-the-floor-Groove. (mr. ri)

KAMMERFLIMMER KOLLEKTIEF

schemen (LP/CD)
Karlrecords

Wie aus dem Ärmel geschüttelt klingt *Schemen*, das elfte Album der deutschen Band Kammerflimmer Kollektief. Es besteht aus acht instrumentalen Nummern, die musikalisch in Richtung Neokrautrock oder eben Rockmusik mit experimentellen Einflüssen gehen. Wäre anstatt eines Kontrabasses, gespielt von Johannes Frisch, ein E-Bass Teil der Band, wäre die Musik des Quartetts bestimmt noch eine Spur rockiger. In dieser Besetzung reicht ihre musikalische Sprache auch in Richtung Jazz hinein, wodurch die Band konzerttechnisch wohl in Jazzclubs im In- und Umland auch gut aufgehoben wäre. Jede Nummer klingt sehr har-

monisch. Freie Passagen treffen auf konkrete musikalische Ideen, die schemenhaft, wie der Titel des Albums bereits verspricht, aufeinanderfolgen. Die vier Musiker:innen spielen eine sehr lebendige und wache Musik, die wie von selbst fließt. Sie spielen toll zusammen, und man merkt die langjährige Geschichte, die hinter dieser Band steckt. Gegründet wurde das Kammerflimmer Kollektief 1996 in Karlsruhe von Gitarrist Thomas Weber. (kat)

HARNIK / KAUCIČ

one foot in the air
NotTwo

Elisabeth Harnik (p), Zlatko Kaučič (dr, perc)

PLASMIC

live at porgy & bess
inexhaustible

Agnes Heginger (voc), Elisabeth Harnik (p), Uli Winter (c), Fredi Pröll (dr)

REMPIS / HARNIK / LONBERG-HOLM / DAISY

earscratcher
Aerophonic

Dave Rempis (as), Elisabeth Harnik (p), Fred Lonberg-Holm (c), Tim Daisy (dr)

HARNIK / KERN

steamology
Klanggalerie

Elisabeth Harnik (p), Didi Kern (dr); Gast: Jaap Blonk (voc)

Elisabeth Harnik ist zweifellos eine der herausragenden heimischen Musikerinnen, Pianistin, Komponistin, Initiatorin. Bestens vernetzt, mit guten Beziehungen auch zur Chicagoer Freejazz-Szene, stilprägend, innovativ und und und. Rund um den 50. Geburtstag der Steirerin erscheinen vier CDs, die divergente stilistische Ansätze dokumentieren und so die Vielfalt des Œuvres der Elisabeth Harnik bestätigen.

Das bekannte und immer wieder überraschende Duospiel zwischen Klavier und Perkussion, der geübte Rollentausch zwischen Melodie und Rhythmus, ob Cecil Taylor und Tony Oxley oder Irène Schweizer und Hamid Drake, auch Harnik macht das, in diesem Fall mit dem Slowenen Zlatko Kaučič. Aufgenommen wurde im hörbar intimen Rahmen in der Kulturhalle Eggersdorf bei Graz. Das Konzert ist als fünfteilige Suite angelegt, danach kommt noch als Track #6 eine kleine Hommage an den verstorbenen gamsbART-Gründer Heimo Steps. Die beiden gestalten sehr dialo-

freiSpruch

... den Krieg gegen die Sowjets haben sie verloren, den Krieg gegen die Wehrlosen aber haben sie gewonnen. Weit haben sie's nicht gebracht, die mutigen Enkel, dachte ich, da spielen Ökonomie und Wetter verrückt, ein paar Spekulanten stoßen ein paar Nobelwinzer in den Bankrott, und schon beginnt das ewig junge Spiel, die Suche nach Sündenböcken, und die Todesschwadronen rücken auf ihren schwarzen Geländefahrzeugen aus, trari trara, das Pogrom ist da! Und wenn alles vorbei ist und die Leichen den Staatsbegräbnissen hinterher geworfen werden, tanzen Psychologen an und Historiker und dunkle Rauner aller Preisklassen und führen ihre Theorien äußerln, wie es denn möglich sei, dass in dieser gefestigten, dieser reifen, dieser gesicherten Republik, nach siebentausend Impfungen in Demokratie und dreimal so vielen Gedenkveranstaltungen, würdevoll und ernst und im Beisein der Täter und der Kinder der Täter ...

aus: Erwin Riess, Herr Groll und das Ende der Wachau, Otto Müller Verlag

gisch, gehen auf den Bedarf des Gegenübers ein, wechseln spielerisch leicht zwischen großer Dichte und vorsichtiger, fast zögerlicher Annäherung, überraschen und irritieren mit Alltagsgeräuschen, so als würde jemand an die Tür klopfen und Einlass begehren.

Plasmic wurde von den beiden Ulrichsbergern Uli Winter und Fredi Pröll mit Elisabeth Harnik bereits vor 20 Jahren als Trio gegründet, etwa fünf Jahre später erweitert um die Vokalistin Agnes Heginger. Die Vertrautheit spürt und hört man auf der CD, die live im Wiener Porgy & Bess eingespielt wurde. Vor allem Heginger, auch Gesangsdozentin (was für ein seltsamer Begriff für einen Freigeist wie sie) an der Linzer Bruckneruni, bereichert die Klangpalette des Quartetts enorm. Sie agiert in Höchstform, formuliert markant und treffsicher, lautmalt subtil und steigert sich immer wieder in markante Furiosi. Nach so mancher Tempobolzerei höre man den zweiten Track mit sorgsam präpariertem Klavier, punktgenauem Cello und ebenso verspielter wie suchender Perkussion, ein Sehnsuchtsstück, weich, aber ohne Sentiment und zweifellos tiefgründig. Da gibt es Soli, Duos und Trios, aber die besten Momente hat Plasmic im Kollektiv. Ganz famose Einspielung, champagne!

Anlässlich ihres Geburtstags durfte sich Elisabeth Harnik etwas wünschen, und sie wünschte sich Dave Rempis, Fred Lonberg-Holm und Tim Daisy, also eine veritable Allstar Band aus der Chicagoer Szene. Die Aufnahme entstand in der Alten Gerberei in St. Johann, dem Ort des jährlichen arctacts-Festivals. Die vier lassen es ganz schön krachen, vor allem im ersten, fast 20-minütigen Track der St. Johanner Session – bezeichnenderweise heißt er

„Ohrenkratzer“. Diese Intensität wäre auf Dauer schwer auszuhalten, darum gibt die Band auch wieder nach, reduziert das Tempo, bricht die Dichte auf, der Sound wird nachsichtiger, lyrischer. Kraftlackelei wechselt mit großer Zartheit, ein poetisches Cello, sorgsam gesetzte Klaviertöne, ein reduziertes Schlagwerk.

Auch mit Drummer Didi Kern hat Elisabeth Harnik eine ausführliche Historie der Kooperation. Die Aufnahme *Steamology* stammt vom 2020er Welsener unlimited-Festival, das aus Pandemiegründen zur Gänze gestreamt stattfand. Drei Tracks befinden sich auf der CD. Zuerst ein langes intensives Duo von Klavier und Schlagzeug, dann zwei kleinere Spielereien zu dritt mit dem Vokalisten und Elektroniker Jaap Blonk. Der Holländer, durch seine Interpretation von Kurt Schwitters *Ursonate* bekannt geworden, bringt spannende Soundaspekte ein, anarchisch-spaßige Sprachfetzen, die sich gut einfügen und denen Harnik und Kern auch Raum geben. Ob es die elektronischen Einwürfe, die nicht mehr ganz state of the art sind, im dritten Track gebraucht hätte, könnte man diskutieren. Aber wenn Blonk ganz am Ende in fremden Zungen seltsame Geschichten erzählt, hat das schon Klasse. (haun)

ELEKTRO GUZZI

lost tracks (LP)

Palazzo

Zum 15-Jahre-Jubiläum erlaubt sich Elektro Guzzi, das Trio des handgemachten Techno, zum ersten Mal in seiner glänzenden Karriere, einen Blick zurück auf bislang unveröffentlichtes Material. Auf Überbleibsel und Restln, die ihrer Verwertung zu harren schienen. Einige der unterschiedlich alten Tracks haben geladene Gäste an Bord: RocketNumberNine, Martin Klein, Yoruba Percussion und Polybrass, die majestätische Er-

weiterung des Trios um drei Posaunen. Ihr Stück *Gepard*, die Kooperation mit Martin Klein auf *Walk With Me* und der gästelose Eröffnungstrack *Hopadatsch* ragen – auch in ihrer multiplen Herangehensweise – aus der ohnedies grundgütigen 13-teiligen Compilation noch um ein Alzler heraus. So erlauben *Lost Tracks* einen Blick zurück auf akustische Attraktionen. Ganz ohne Nostalgie – und ohne Zorn sowieso. Aber jetzt bricht für Bernhard Hammer, Jakob Schneidewind & Bernhard Breuer sicher wieder die Zeit für neue Soundforschungen an. Womöglich auch für neue Kooperationen. Eine gewisse Vorfreude ist nicht von der Hand zu weisen. (felix)

DUN FIELD THREE

we came from the ocean where everyone swallows the word (LP)

Noise Appeal

Nach dem spektakulären gleichnamigen Debüt *Dun Field Three* von 2019 meldet sich das schnabel-maskierte Trio wahrhaftig zurück. Ihr apokalyptischer Voodoo-Blues-Punk sucht nach neuen verborgenen Winkeln, vorerst einmal in einem Vier-Song-Kurzformat mit überbordendem Titel. Eine Nusschale treibend auf offenem Meer, woher der Sturm weht, wissen die Insassen erst, wenn das Schinake bereits am Kentern ist. Eine Todes-Black-Metal-Stimme gibt den Auftakt zu einer noch ziellosen Reise, aber *Supersurprise* weiß zu überraschen und ändert mehrfach die Fahrtrichtung in ruhigere Gewässer. In diesem Kontext werden weitere drei Fahrten gelegt, die konsequent nicht dort ankommen, wo sie erwartet werden. Alles, was so ein Ocean zu bieten hat, vom gemächlichen Schipern bis zum Schiffbruch. Dun Field Three, ein uferloser Dreier der sich lieber hinter als vor seiner Kunst positioniert. Endlich wieder eine dröhnend abseitige Aufregung! (lamar)

C/WJN

thirtynine fiftyfive

AHA

Dušica Cajlan (p), Georg Wissel (as), Etienne Nillesen (dr)

Diese Produktion des in Köln basierten Trios enthält eine etwa halbstündige und eine gut zehnmünütige Improvisation, die 2021 in München live aufgenommen wurden. Cajlan, Wissel und Nillesen arbeiten mit erweitertem Instrumentarium und erweiterten Spieltechniken. Die Spielhaltung ist ganz offen, da ist aber auch ein ausgeprägter Sinn für Strukturen. Die Musik ist insgesamt stark geräuschlastig, dynamisch, abgesehen von gelegentlichen Ausbrüchen, eher zurückhaltend, dennoch meist von großer Dichte und mit viel Bewegung ausgestattet. Im Vordergrund der intensiven Interaktion steht stets das Gesamte, dem sich die Individuen unterordnen, obwohl gerade Details trotzdem eine wichtige Rolle spielen. Und diese Interaktion ist absolut erstklassig, mit viel Spannkraft und wartet auch immer wieder mit überraschenden Elementen und Wendungen auf. Eine wirklich nicht nur interessante, sondern auch überaus starke Sache im Bereich freier Improvisation / real time composition. (bertl)

BULBUL

silence! (LP)

Rock Is Hell

Auf die Essenz konzentriert sich Bulbul auf ihrem bereits zehnten Album *Silence!*. Optisch ist es in den Farben schwarz und weiß gehalten, wobei das reduzierte Layout von der oberösterreichischen Künstlerin Inga Hehn stammt. Die LP umfasst sechs instrumentale Nummern. Eine siebte, die musikalisch in eine treibend noiseige Richtung geht, bietet dann noch eine 7", die zugleich als Cover-Bild des Albums fungiert und zuerst einmal aus dem Karton her-

ausgelöst werden muss, um überhaupt abgespielt werden zu können. Einzelnen musikalischen Ideen wird auf *Silence!* viel Raum gegeben. Die Grundstimmung ist ruhig, trotzdem der Sound doch sehr intensiv ist. Platz für ein wenig Rock'n'Roll gibt es an manchen Stellen dann aber schon auch. Das Schlagzeug ist extrem minimalistisch gehalten und bleibt relativ statisch. Die beiden anderen Musiker spielen ebenso sehr rhythmisch oder mit flirrenden Sounds darüber. Meine Lieblingsnummer ist gleich das Eröffnungstück. Track #3 gefällt aufgrund der dichten, noisy Sounds von E-Bass und E-Gitarre. Auf der B-Seite gibt es einige Längen. Die Schlussnummer bringt dann aber wieder etwas Bewegung hinein. (kat)

ELSA BERGMAN

playon crayon (LP/CD)

Bergman Inspelningar

Elsa Bergman (b), **Susana Santos Silva** (tp), **David Stackenäs** (g), **Katt Hernandez** (v), **Matilda Rolfsson** (dr)

Vor etwa fünf Jahren wurde die großartige Kontrabassistin Elsa Bergman (zuletzt zu hören beim Tiroler artacts-Festival, siehe Bericht) gleich mehrmals mit grafischen Partituren konfrontiert, und zwar in größeren Formationen sowohl von Per-Åke Holmlander als auch von Mats Gustafsson als auch von Anthony Braxton. Das mag sie dazu inspiriert haben, selber welche auszuprobieren und zu deren Umsetzung eine Wunschband zu formieren. Dass ihre Wahl für *Playon Crayon* auf die umwerfende, abwechselnd in Portugal und Schweden lebende Trompeterin Susana Santos Silva fiel, überrascht wenig. Die Ergänzung um die offensive norwegische Perkussionistin Matilda Rolfsson und die amerikanische Geigerin Katt Hernandez, beide mir bislang nicht bekannt, schon eher. Die erstmalige Zusammen-

arbeit mit dem Gitarristen David Stackenäs, den sie aus Studienzeiten kennt, lässt ebenso aufhorchen. Alle Beteiligten geraten früher oder später ins Rampenlicht, niemand versteckt sich, alle ragen jeweils zu ihrer Zeit sehr bemerkenswert heraus. Zwei von vielen Glanzlichtern: das schön abgezielte *Maths*, in dem rein rechnerisch Santos Silva den Gipfel erklimmt, und das langsame, gleichwohl intensive, bildhübsche, erneut mit unfassbaren Einwüfen der Trompeterin aufgeladenen *Phone Cords*. Während sowohl am Anfang als auch am Ende jeweils ein *Kaleidoscope* glänzt. (felix)

APERTURE

stanze (LP)

Stray Signals

Das italienische Geschwisterpaar Elisabetta und Emanuele Porcinai alias Aperture bringt mit *Stanze* sein zweites Studioalbum heraus, das elektronische Avantgarde mit Charts-tauglichem Pop vereint (wenn es noch allgemeinverbindliche Popcharts gäbe). Unter Mitwirkung von Andrea Belfi (dr, perc), Alf Brooks (b, e) und Flötistin Martina Brandorf entstanden neun Stücke – batistene Klangnetze mit den Sprechstimmen von Elisabetta und Emanuele, die oft in ein Raunen übergehen. Die Songs entwickeln sich von recht abstrakten Gebilden (Track #1, *Siren*) fast unmerklich zu eingängigen Soundgeflechten: Der Schlusstrack *Sveva* erinnert ein ganz klein wenig an klassischen Bossa Nova. Die Hörerin vermeint hin und wieder entfernte Musikverwandtschaften herauszuhören, etwa PJ Harvey, und einen Nachhall von atehrwürdigem Italo-Pop. (jele)

28. Jazz Cerkno

18.–20. 5. 2023
jazzcerkno.si

Thursday, May 18

Disorder at the Border & Gabriele Mitelli (SI, IT)

Otomo Yoshihide / Chris Pitsiokos (JP, US)

The Attic (PT, NL)

Friday, May 19

Šalter Ensemble (SI, CH, AT)

Jure Pukl ANOROK (SI, US, HU)

Aki Takase JAPANIC (JP, DE, PT, NO)

Saturday, May 20

Ana Kravanja / Elisabeth Harnik (SI, AT)

Tiger Trio (US, FR)

Elias Stemeseder / Christian Lillinger PENUMBRA (AT, DE)

Konstrukt & Rodrigo

Amado (TR, GR, PT)

We hold the right to change the scheduled program.



ORGANIZATION & PRODUCTION:
Zavod Jazz Cerkno

SUPPORTERS:
Ministry of Culture,
Municipality of Cerkno,
Austrian Cultural Forum

MAIN MEDIA SPONSOR:
VAL 202



AMÉLIE NILLES | ANGIE SEAH
DR. TRUNA | FLORIAN GOESCHKE
IN THE HILLS, THE CITIES | ISA SCHIECHE
MALIBU | MARAWS | MARIA W. HORN
MURŠAL | OTTOSONICS | PETER KOZEK
PLUKE PUDDLE | SNAKE BOOTS
TANGIBLE MUSIC LAB | THEATER MALARIA
THE ZEWO
TONY RENAISSANCE | XENOFOX | ZHI-ZHI

30. Juni ~ 1. Juli
KLANG festival
2023

ALTES HALLENBAD GALLNEUKIRCHEN
www.KLANGfestival.at

Kenny Garrett
Sounds From The
Ancestors

Selvhenter
feat.
Marilyn
Mazur

Billy Hart
Quartet feat.
Ethan Iverson

Trondheim
Voices

SWR
Vokalensemble

52. MOERS
FESTIVAL

26. - 29.05.2023

GROSSES
GYÖRGY LIGETI
SPEZIAL

SCATTER THE ATOMS
THAT REMAIN
feat. Gary Bartz

Das ganze Programm mit vielen weiteren Acts
und Tickets unter www.moers-festival.de



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kunststiftung
NRW



STADT MOERS



FESTIVAL FOR NEW & IMPROVED MUSIC

15-17 May 2023 Graz, Austria

15. Mai: Stockwerk, 2. o. G.
16. Mai: Heimatsaal, 3. o. G.
16. Mai: Forum Stadtpark
17. Mai: Heimatsaal 3. o. G.



stio.mur.at



Download
Artive APP
to see AR

Ensemble AMRR
Alyona Pynzenyk – violin (UA)
Marina Džukljević – piano (SRB)
Richie Herbst – synth (A)
Reinhard Ziegerhofer – double bass (A)

Ukraine Один
Viktor Rekalov – cello (UA)
Maksym Tryanov – guitar, electronics (UA)
Nick Acorne – piano, electronics (A/UA)
Gernot Tutner – electronics (A)
Nadiia Golubtsova – double bass, voice (UA)

Ensemble ETSA
Echo Ho – SlowQin, voc, electronics (GER/CHN)
Tilen Lebar – sax, electronic (SLO/NL)
Se-Lien Chuang – piano, voc, mouthorgan (A/TW)
Andreas Weixler – guit, electronics (A)

Ensemble JKMM
Jakob Gnigler – saxes (A)
Katharina Klement – piano, electronics (A)
Margarethe Maierhofer-Lischka – double bass (A/GER)
Michala Østergaard Nielsen – drums, percussion (DK)

Ukraine Два
Serhii Vilka – flute, electronics (UA)
Robert Lepenič – guitar (A)
Seppo Grundler – guitar, electronics (A)
Khrystyna Kirik – double bass, electronics (UA)
Olena Shykina – live visuals (UA)

Ensemble MIOA
Mara Probst – voice, text objects (A)
Ilmārs Šterns – voice and gestus (LVA/CH)
Oskar Mörth – voice (CH)
Arturo Mariotti – guitar (IT/CH)

Ensemble CMAP
Charlotte Keefe – tp, flugelhorn (GB)
Mia Zabelka – violin, electronics (A)
Alon Sinkaev – bass, electronics (HR)
Patrick Wurzwallner – drums (A)

A_UK_CONNECT
Annette Giesriegl – vocals (A)
Sarah Gail Brand – trombone (GB)
Stefan Heckel – piano (A)
John Edwards – double bass (GB)

Salter Ensemble
Irena Z. Tomažin – voice (SLO)
Alfred Lang – trumpet (A/STMK)
Ilia Belorukov, saxophone (RUS)
Estelle Beiner – violin (CH)
Samo Kutin – hudry gudry (SLO)
Jonas Kocher – accordeon (CH)
Elisabeth Harnik – piano, objects (A)
Gaudenz Badrutt – electronics (CH)
Tomaž Grom – doublebass, electronics (SLO)
Josef Klammer – augmented percussion (A)

The Big Styrian Improvisers Orchestra

